

Pies, Ingo

Working Paper

Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik: Der Ansatz von Ludwig von Mises

Diskussionspapier, No. 2009-9

Provided in Cooperation with:

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

Suggested Citation: Pies, Ingo (2009) : Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik: Der Ansatz von Ludwig von Mises, Diskussionspapier, No. 2009-9, ISBN 978-3-86829-167-4, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale),
<https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-8982>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170319>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Ingo Pies

Theoretische Grundlagen demokratischer
Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz
von Ludwig von Mises

Diskussionspapier Nr. 2009-9

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
hrsg. von Ingo Pies,
Halle 2009

Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86829-166-7 (gedruckte Form)
ISBN 978-3-86829-167-4 (elektronische Form)
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

Autorenanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49 (0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Kurzfassung

Dieser Beitrag stellt die ökonomische Argumentationswissenschaft vor, die Ludwig von Mises praktiziert hat. Rekonstruiert werden seine Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, seine konzeptionelle Neuausrichtung des Liberalismus und sein Beitrag zur Moraltheorie.

Schlüsselwörter: Liberalismus, Sozialismus, Konstruktivismus,

JEL-Klassifikation: A12, A13, B25, B52, B53

Abstract

This article introduces the economic approach to generate political arguments that has been employed by Ludwig von Mises. It reconstructs his approach against socialism, his works on liberalism, and finally his contribution to moral theory.

Keywords: liberalism, socialism, constructivism

JEL Classification: A12, A13, B25, B52, B53

Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz von Ludwig von Mises

Ingo Pies

„The history of mankind is the history of ideas.“

Ludwig von Mises¹

Einleitung

Ludwig Heinrich Edler von Mises wurde als Kind jüdischer Eltern am 29. September 1881 in Lemberg (Galizien) geboren, heute Lwiw (Ukraine). Kurze Zeit später zog die Familie nach Wien. Nach der Matura am Akademischen Gymnasium nahm Mises im Jahr 1900 an der Universität Wien das Studium der Rechtswissenschaften auf und beschäftigte sich intensiv mit Fragen der Nationalökonomie. Ursprünglich ein überzeugter Anhänger interventionistischer Sozialreformen, änderte Mises – inspiriert durch eigene Seminararbeiten über die Entwicklung der Wohnungsverhältnisse in Österreich und über die Wandlungen des Dienstbotenrechts – seine Meinung grundlegend im 5. und 6. Semester seines Studiums und wandte sich vom zeitgenössischen Etatismus ab.² Beeindruckt durch die Schriften Carl Mengers, schloss er sich der Österreichischen Schule der Nationalökonomie an.³

Mises promovierte 1906. Danach arbeitete er zunächst als Rechtsanwalt in Wien. 1909 wurde er Mitarbeiter der Wiener Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie. Für sie war er bis 1934 beruflich aktiv und blieb ihr bis 1938 verbunden. 1912 erfolgte die Habilitation an der Universität Wien. Während Mises seinen Lebensunterhalt mit seiner Kammertätigkeit bestritt, wo er primär mit wirtschaftspolitischen Stellungnahmen zu aktuellen Fragen beschäftigt war, lehrte er zunächst – von 1906 bis 1912 – in einem Abiturientenkurs für Mädchen an der Wiener Handelskammer und dann – mit Unterbrechung durch Kriegsdienst – an der Universität Wien, seit 1913 als unbezahlter Privatdozent, seit 1918 als unbezahlter (außerordentlicher) Professor. 1934 emigrierte er aus Österreich in die Schweiz und wechselte nach Genf, wo er eine bezahlte Professur am Institut universitaire de hautes études internationales innehatte. 1940 emigrierte er – 59 Jahre alt – in die USA. Von 1945 bis 1969 unterrichtete er als ein aus Drittmitteln finanzierter Professor an der New York University. Mises starb am 10. Oktober 1973 im hohen Alter von 92 Jahren.

Um die Leistung des Lebenswerks richtig einschätzen zu können, muss man sich vor Augen führen, dass Ludwig von Mises zwischen 1906 und 1934 und dann nochmals

¹ Dieser für sein gesamtes Werk programmatische Satz findet sich im erstmals 1947 veröffentlichten Epilog bei Mises (1922, 1981; S. 518).

² Hierzu gibt Mises (1978; S. 14) selbst wie folgt Auskunft: „Es begann mir klar zu werden, dass alles, was die Lage der arbeitenden Klassen wirklich gehoben hat, ein Werk des Kapitalismus war, und dass die sozialpolitischen Gesetze oft das Gegenteil von dem bewirken, was der Gesetzgeber durch sie erreichen will.“

³ Mises (1978; S. 19, H.i.O.): „Um Weihnachten 1903 herum las ich zum erstenmal Mengers *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre*. Durch dieses Buch wurde ich zum Nationalökonom.“

zwischen 1940 und 1945 seine wissenschaftlichen Publikationen als Privathobby im Nebenberuf, mit dem Status eines unbezahlten Freizeitforschers, verfassen musste. Dies gilt namentlich für die Bücher: angefangen von der Habilitation zur „Theorie des Geldes und der Umlaufsmittel“ (1912) über die Studie zu „Nation, Staat und Wirtschaft“ (1919), die monumentale Schrift „Die Gemeinwirtschaft“ (1922) und die schlanke Schrift über „Liberalismus“ (1927) bis hin zur Studie über die „Grundprobleme der Nationalökonomie“ (1933). Gleiches gilt für die beiden Bücher „Omnipotent Government“ (1944) und „Bureaucracy“ (1944), die Mises unter finanziell prekären Bedingungen in den USA verfasst hat. Nur folgende Bücher hat Mises als hauptberuflicher Forscher schreiben können: zum einen – noch in Genf – seine „Nationalökonomie“ (1940), die er später zu „Human Action“ (1949) ausgearbeitet hat; des weiteren „The Anti-Capitalist Mentality“ (1956), „Theory and History“ (1957) sowie „The Ultimate Foundation of Economic Science“ (1962). Der Vollständigkeit ist darauf hinzuweisen, dass die 1940 in den USA unter schwierigen Bedingungen verfasste Autobiographie erst posthum als „Erinnerungen“ (1978) erschienen ist.

Ebenfalls vor Augen führen muss man sich, dass Mises Zeit seines Lebens die Anerkennung als Professor – insbesondere die Anerkennung seiner Universitätskollegen – weitgehend versagt geblieben ist: Dies gilt zum einen für die Wiener Periode. Mises hat sehr darunter gelitten, nicht als ordentlicher Professor auf einen Lehrstuhl berufen worden zu sein.⁴ Die Lehrstuhlinhaber unter seinen Kollegen hielt er für nicht einmal mittelmäßig, was er sie wohl auch wissen ließ. Sie revanchierten sich dann damit, seine Studenten zu drangsalieren. Mises berichtet, dass es große Schwierigkeiten gab, wenn man als Teilnehmer seines Universitätsseminars eingeschrieben war oder gar als sein Schüler promovieren wollte.⁵ In der Genfer Periode litt Mises unter einer Institutsleitung, die aus offensichtlichen (und spätestens nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs möglicherweise guten) Gründen auf politische Rücksichtnahme bedacht war. Und in der New Yorker Periode hatte Mises es mit einer Universität zu tun, die ihn nie als gleichberechtigtes Mitglied anerkannt hat. Übrigens gab es auch hier von offizieller Seite Warnungen an die Studierenden, an seinen Veranstaltungen nicht teilzunehmen, um sich nicht einer reaktionären Indoktrination auszusetzen.

Mises hat auf diese Ablehnung mit der Institution eines Privatseminars reagiert, zunächst in Wien, später auch in New York. Über Wien schreibt er:

„Seit 1920 pflegte ich in den Monaten Oktober bis Juni alle vierzehn Tage eine Anzahl von jüngeren Leuten um mich zu versammeln. Mein Arbeitszimmer in der Handelskammer war geräumig genug, um 20 bis 25 Personen zu fassen. Wir pflegten um 7 Uhr abends zu beginnen und um 10.30 Uhr Schluss zu machen. In diesen Zusammenkünften haben wir zwanglos alle wichtigen Probleme der Nationalökonomie, der Sozialphilosophie, der Soziologie, der Logik und der Erkenntnistheorie der Wissenschaften vom menschlichen Leben erörtert. In diesem

⁴ Hierfür war aber weniger der grassierende Antisemitismus verantwortlich, obwohl Mises das selbst geglaubt haben mag, als vielmehr seine strikt anti-sozialistische Haltung, die von vielen Zeitgenossen als politisch doktrinär empfunden und abgelehnt wurde. So berichtet Hoppe (1993; Fußnote 12, S. 13), dass es damals durchaus jüdische Professoren an der Universität Wien gegeben hat und liefert – unter Berufung auf von Hayek – folgende Einschätzung: „Allerdings war die Berufung eines Juden üblicherweise von der Zustimmung durch die Wiener jüdische Gemeinde abhängig. Mises hatte sich in dieser Gemeinde mit seiner vernichtenden Kritik des Sozialismus höchst unbeliebt gemacht. Seine Berufung wurde deshalb nicht zuletzt durch den Anti-Kapitalismus des Wiener Judentums verhindert.“

⁵ Vgl. Mises (1978; S. 62). Dort heißt es weiter: „Wer sich habilitieren wollte, musste besonders darauf bedacht sein, nicht als mein Schüler angesehen zu werden.“

Kreise lebte die Jüngere Österreichische Schule der Nationalökonomie, in diesem Kreise entfaltete die Wiener Kultur eine ihrer letzten Blüten.“⁶

Ferner vor Augen führen muss man sich die Situation eines Mannes, der sehenden Auges Zeitzeuge wird, wie sich Zivilisationskatastrophen ereignen, die er für vermeidbar hält und die er – vergebens und im Klaren Bewusstsein dieser Vergeblichkeit – durch seine Arbeit aufzuhalten bemüht ist. Mises ist wie nur ganz wenige Autoren des 20. Jahrhunderts ein *politischer* Denker in dem Sinne, dass er seine Theoriebildung darauf ausrichtet, Antworten für die drängenden Fragen seiner Zeit zu entwickeln. Hinzu kommt, dass er diese Zeit – insbesondere die Jahre zwischen 1914 und 1945 – als Niedergang empfindet: als Auflösung der Gesellschaftsordnung. Wenn jemand zwischen seinem 33sten und seinem 64sten Lebensjahr so bittere Erfahrungen mit den politischen Verwerfungen in seinem gesellschaftlichen Lebensumfeld macht, dann hat das Konsequenzen für die Einstellung zum Leben. Hierüber hat von Mises explizit reflektiert. Er schreibt 1940 über seine geistige Verfassung nach dem ersten Weltkrieg:

„So war auch ich zu jenem hoffnungslosen Pessimismus gelangt, der schon seit langem die besten Männer Europas erfüllte. Wir wissen heute aus den Briefen Jacob Burckhardts, dass auch dieser große Geschichtsschreiber sich keinen Illusionen über die Zukunft der europäischen Kultur hingab. Dieser Pessimismus hatte Carl Menger gebrochen, und er beschattete das Leben Max Webers, der mir in den letzten Monaten des Krieges, als er ein Semester an der Wiener Universität lehrte, ein guter Freund geworden war.

Es ist Temperamentsache, wie man in Erkenntnis einer unabwendbaren Katastrophe lebt. Im Gymnasium hatte ich, dem alten Humanistenbrauche folgend, einen Vers Vergils zu meiner Devise erwählt: *Tu ne cede malis sed contra audentior ito*. [Weiche dem Unglück nicht,

⁶ Mises (1978; S. 64). Zu den regelmäßigen Teilnehmern des Privatseminars in Wien gehörten u.a.: Gottfried von Haberler, Friedrich August von Hayek, Felix Kaufmann, Fritz Machlup, Oskar Morgenstern, Paul N. Rosenstein-Rodan, Alfred Schütz und Eric Voegelin. Vgl. die Aufstellung bei Mises (1978; S. 66). – Über die New Yorker Zeit ist zu sagen, dass es Mises auch hier gelang, zahlreiche Intellektuelle um sich zu versammeln, die sich als seine Schüler betrachten. Vgl. hierzu ausführlich Margit von Mises (1976; Chapter IX, S. 133-141). Hier seien nur zwei Namen genannt: Israel M. Kirzner und das autodidaktische Ausnahmetalent Henry Hazlitt. Ersterer hat eine akademische Karriere gemacht, letzterer war Zeit seines Lebens Publizist und hat – ähnlich wie von Mises selbst – praktisch als Hobby Bücher geschrieben, die auch unter akademischen Gesichtspunkten extrem lesenswert sind. Vgl. z.B. Hazlitt (1946, 1979) und (1964, 1994). Allerdings hatte der amerikanische Schülerkreis auch sehr ambivalente Auswirkungen, die heute ein gravierendes *Rezeptionshindernis* bilden. In diesem Kreis gab – und gibt – es viele, die ihre adorierende Mises-Rezeption mit Superlativen schmücken, die in der Sache kaum nachvollziehbar, geschweige denn haltbar sind. Namentlich genannt sei beispielsweise Murray N. Rothbard (1988, 2002). Zu diesem Phänomen von kritiklos bewundernder Heldenverehrung schreibt Tullock (1999; S. 229): „Unfortunately, [Mises] attracted a number of mainly younger economists who almost formed a church in his honor. They tended to misunderstand his main message and greatly exaggerated those minor parts of his work that were wrong.“ Die hiermit verbundene Herausforderung für die Mises-Rezeption kann man auch so ausdrücken: Mit seinen Gegnern wurde Mises stets selbst fertig. Wer aber schützt ihn nun posthum vor diesen (falschen) Freunden? – Hier sei nur ein besonders eklatanter Punkt markiert: Viele derer, die sich in den USA als Mises-Schüler ausgeben, sind anarcho-libertär, obwohl Mises selbst scharfe Attacken gegen den Anarchismus und dessen Staatsfeindlichkeit geritten hat. So liest man etwa bei Mises (1927; S. 33): „Liberalismus ist nicht Anarchismus; Liberalismus hat mit Anarchismus nicht das geringste zu tun. Der Liberalismus ist sich darüber ganz klar, dass ohne Zwanganwendung der Bestand der Gesellschaft gefährdet wäre, und dass hinter den Regeln, deren Befolgung notwendig ist, um die friedliche menschliche Kooperation zu sichern, die Androhung der Gewalt stehen muss, soll nicht jeder einzelne imstande sein, den ganzen Gesellschaftsbau zu zerstören. ... Das sind die Aufgaben, die die liberale Lehre dem Staat zuweist: Schutz des Eigentums, der Freiheit und des Friedens.“

sondern trete ihm unverzagt entgegen.]... Ich wollte auch jetzt den Mut nicht sinken lassen. Ich wollte alles das versuchen, was der Nationalökonom versuchen kann. Ich wollte nicht müde werden zu sagen, was ich für richtig hielt. So beschloss ich, ein Buch über den Sozialismus zu schreiben. Ich hatte schon vor dem Kriege diesen Plan erwogen; nun wollte ich ihn ausführen.“⁷

Vor diesem Hintergrund wird vielleicht verständlich, warum Ludwig von Mises in seinen Schriften manchmal einen – gemessen an heutigen Usancen: unüblich und sicher oft auch unangebracht – scharfen Ton anschlägt, warum er über Personen und Sachverhalte harte Urteile fällt und sich oft unnachgiebig, besserwisserisch oder gar starrsinnig zeigt: Mises changiert als Person über Jahrzehnte hinweg zwischen tapferem Kampfesmut und tiefstem Pessimismus.⁸

Damit sind bislang zwei Rezeptionshindernisse identifiziert: zum einen die lobtiefenden und zugleich inhaltlich verfälschenden und verflachenden Darstellungen adorierender Interpreten, die Mises sektenhaft als Guru verehren und ihn als ihren Lehrer ausgeben, was dann freilich eher gegen Mises als für ihn zu sprechen scheint; zum anderen der prononciert kämpferische Stil, dessen sich Mises befleißigt, so dass in der intellektuellen Auseinandersetzung gelegentlich die Pferde mit ihm durchgehen und er als Autor Formulierungen wählt, von denen man heute geneigt ist, sie nicht zu seinen Gunsten, sondern eher zu seinen Lasten auszulegen. Ein drittes – und besonders gravierendes – Hindernis kommt hinzu.

Auf den ersten Blick scheint es absolut aussichtslos zu sein, zu Beginn des 21. Jahrhunderts etwas Wegweisendes von Mises lernen zu können. Folgende Punkte machen das schnell deutlich:

- Mises lehnt den gesamten Zweig der Makroökonomik als unhaltbar und unwissenschaftlich ab.⁹
- Im Bereich der Mikroökonomik spricht sich Mises gegen die Verwendung von Graphiken und mathematischen Formeln aus.¹⁰
- Noch in den 1960er Jahren präsentiert sich Mises als vehementer Gegner einer staatlichen Sozialpolitik.¹¹

⁷ Mises (1978; S. 43, H.i.O.).

⁸ So liest man bei Mises (1978; S. 76): „Ich habe manchmal die Hoffnung gehegt, dass meine Schriften eine praktische Wirkung erreichen und der Politik den Weg weisen würden. Ich habe immer nach den Anzeichen eines ideologischen Wandels Umschau gehalten. Doch ich habe mich eigentlich nie darüber getäuscht, dass meine Theorien den Niedergang der großen Kultur erklären, ihn aber nicht aufhalten. Ich wollte Reformen werden, doch ich bin nur der Geschichtsschreiber des Niedergangs geworden.“ Und in den Memoiren seiner Frau – Margot von Mises (1976, S. 44) – liest man über Ludwig von Mises (Lu) im Hinblick auf die Genfer Zeit nach der späten Heirat 1938: „The one thing about Lu that was as astonishing as it was frightening was his temper. Occasionally he showed terrible outbursts of tantrums. I do not really know what else to call them. I had experienced them in Vienna on various occasions. Suddenly his temper would flare up, mostly about a small, unimportant happening. He would lose control of himself, start to shout and say things, which coming from him, were so unexpected, so unbelievable, that when it happened the first few times I was frightened to death. Whatever I said would enrage him even more. It was impossible to reason with him. So I kept silent or went out of the room.“

⁹ Vgl. Mises (1962, 2006; S. 74-78).

¹⁰ Mises (1978; S. 36): „Die ganze mathematische Nationalökonomie mit ihren schönen Gleichungen und Kurven ist eine unnütze Tändelei.“

¹¹ Vgl. die kritische Hayek-Rezension von Mises (1960, 2008; insbes. S. 114). Vgl. hierzu auch die Erläuterungen bei Pies (2009).

- Nicht immer vermeidet Mises bei seiner scharfen Kritik an den Intellektuellen personalisierte Schuldzuweisungen und sogar Anklänge an Verschwörungstheorien.¹²

Es steht also nicht zu erwarten, dass sein Werk – etwa im Hinblick auf das Verständnis moderner Ökonomik oder im Hinblick auf konkrete Probleme der staatlichen Sozialpolitik – konstruktive Hinweise bieten könnte, die für den heutigen Theorie- oder Politikdiskurs eine sinnvolle Orientierung zu geben vermögen.

Dennoch ist die Auseinandersetzung mit Ludwig von Mises und seinen Schriften außerordentlich lohnend. Eine ertragreiche Rezeption setzt freilich voraus, dass man die richtigen Fragen an sein Werk heranträgt. Das aber erfordert, sich zunächst einmal vorurteilslos auf die Problemstellung einzulassen, die er mit seinen Schriften bearbeitet.

Hierbei muss man sich bewusst machen: Mises hat ein *politisches* Problem, aber er bearbeitet dieses Problem *als Wissenschaftler*. Folglich sind zwei Ebenen zu unterscheiden: eine inhaltliche und eine methodische. Inhaltlich geht es darum, *was* er sagt und schreibt. Methodisch geht es darum, *wie* er seine Argumente zuschneidet. Im Folgenden wird eine Lesart hierzu entwickelt, die darauf fokussiert ist, seine Theoriebildung zu beobachten. Die These dieser Lesart lautet: Inhaltlich ist Mises – nicht immer, aber doch recht oft – extrem antiquiert. *Im Hinblick auf seinen method(olog)ischen Konstruktivismus jedoch ist Mises verblüffend modern und sogar wegweisend.* Hier kann man auch heute noch viel von ihm lernen. Das gilt es nun zu zeigen.

Die These wird in vier Schritten entfaltet. Im ersten Argumentationsschritt wird rekonstruiert, wie Mises sich mit dem Sozialismus auseinandersetzt. Im zweiten Argumentationsschritt wird Mises untersucht, wie Mises den Liberalismus konzeptionell erneuert und gegen den Sozialismus in Stellung bringt. Im dritten Argumentationsschritt wird Mises als Moraltheoretiker vorgestellt. Viertens endet der Beitrag mit einem Resümee, das illustriert, wie der historisch interessierte (und versierte) Ludwig von Mises seine Probleme typischerweise bearbeitet: wie er Problemstellung und Problembearbeitung so aufeinander bezieht, dass seine Gesellschaftstheorie – als *ökonomische Argumentationswissenschaft* – Erkenntnisse produziert, denen für die politische Auseinandersetzung eine praktische Relevanz zukommt.

¹² Zur Relativierung dieses Vorwurfs sei hier hinzugefügt, dass Mises in jungen Jahren wirklich zum Opfer einer Verschwörung geworden ist. Vgl. Mises (1978; S. 28-31). Mises schreibt, er habe daraufhin folgenden Vorsatz gefasst – ebenda; S. 31: „Der Nationalökonom hat sich mit Doktrinen auseinanderzusetzen und nicht mit Menschen. Er hat falsche Doktrinen zu kritisieren; es ist nicht seines Amtes, die persönlichen Motive von Irrlehren zu enthüllen. Der Nationalökonom hat seine Gegner unter der Fiktion zu bekämpfen, dass sie nur von sachlichen Erwägungen geleitet seien.“ Hier sei nur darauf hingewiesen, dass es gelegentlich Formulierungen bei ihm gibt, die sich auch anders deuten lassen.

1. Mises und der Sozialismus

„Ohne Wirtschaftsrechnung keine Wirtschaft.“ „Sozialismus ist Aufhebung der Rationalität der Wirtschaft.“

Mises (1922; S. 106 und S. 109)

Mises fasst den Sozialismus als eine wirtschaftspolitische Doktrin auf. Deren Kernidee besteht in einer Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln. Für diese Doktrin werden unterschiedliche Argumente ins Feld geführt.¹³ Einerseits wird geltend gemacht, dass es ein Geschichtsgesetz gebe, demzufolge der Sozialismus unausweichlich sei und mit historischer Notwendigkeit eintreten werde. Andererseits wird geltend gemacht, dass sich mit dem Sozialismus moralische, politische und wirtschaftliche Vorteile verbinden, die ihn als wünschenswert erscheinen lassen. Mises arbeitet daran, sämtliche dieser Argumente zu widerlegen.

Sein Widerlegungsprogramm beginnt (1) mit dem Nachweis der wirtschaftlichen Undurchführbarkeit des Sozialismus und leitet daraus eine Kritik der (2) politischen und (3) moralischen Ansprüche des Sozialismus ab. Schließlich tritt Mises (4) der historizistischen Unausweichlichkeits-These entgegen, und zwar mit dem Doppelargument, (a) dass die Geschichte der Menschheit nicht als Geschichte von Klassenkämpfen begriffen werden kann und (b) dass die Geschichte ein zukunftsöffener Prozess ist, weil es letztlich Ideen sind, die die Geschichte vorantreiben. Dieses Programm soll nun mit wenigen Strichen so skizziert werden, dass nicht nur der Inhalt der Argumente, sondern auch die für Mises typische Form des Argumentationszuschnitts deutlich wird.

(1) Mises argumentiert als Vertreter der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Konstitutiv für diese Denkschule ist die subjektive Wertlehre in der Nachfolge Carl Mengers.¹⁴ Auf dieser Basis hatte bereits Böhm-Bawerk die Arbeitswertlehre als haltlos kritisiert, die Marx von den Klassikern der Politischen Ökonomik, namentlich von David Ricardo, übernommen hatte. Hierauf aufbauend, entwickelt Mises nun einen Gedankengang, der sich – stark abgekürzt – wie folgt rekonstruieren lässt.¹⁵

Auf einem Wettbewerbsmarkt wird der Preis durch Angebot und Nachfrage bestimmt, und zwar so, dass die subjektive Wertschätzung des Grenznachfragers – seine marginale Zahlungsbereitschaft – mit der subjektiven Wertschätzung des Grenz-anbieters – seiner marginalen Zahlungsforderung – übereinstimmt. Auf diese Weise kommt es zu einer Transformation subjektiver Wertschätzungen in objektive Preise.¹⁶

¹³ Vgl. Mises (1922; S. 264).

¹⁴ Erste Einsichten in die subjektive Wertlehre gab es auch schon vor Carl Menger. Eine klassische Formulierung des Kerngedankens findet sich beispielsweise bei Richard Whately (1831, 1832; Lecture IX, §47, H.i.O.), dem ökonomisch versierten Bischof von Dublin: „It is not that pearls fetch a high price *because* men have dived for them; but on the contrary, men dive for them because they fetch a high price.“ Whately ist auch der Schöpfer des Wortes „Katallaktik“, das Mises gerne verwendet, um den ökonomischen Ansatz als Methode zu kennzeichnen. So liest man bei Whately (1831, 1832; Lecture I, §9, H.i.O.): „I have stated my objections to the name of Political-Economy. ... The name I should have preferred as the most descriptive, on the whole least objectionable, is that of CATALLECTICS, or the »Science of Exchanges«.“

¹⁵ Vgl. Mises (1922; S. 99-109).

¹⁶ Mit der subjektiven Wertlehre verbindet sich ein radikaler Perspektivwechsel, demzufolge der Marktpreis nicht den einem Gut inhärenten Wert objektiviert. Objektiviert werden vielmehr die

Diese Transformation wird durch einen Tauschprozess bewirkt. Dieser Tauschprozess ist anreizgetrieben, und die Anreize dieses marktlichen Tauschprozesses sind ihrerseits institutionell bedingt: Sie werden durch private Eigentumsrechte konstituiert.

Wollte man nun die privaten Eigentumsrechte an den Produktionsmitteln abschaffen – sei es durch Vergesellschaftung, sei es durch Verstaatlichung –, dann würde man damit den sozialen Prozess für den marktlichen Austausch dieser Produktionsmittel außer Kraft setzen, mit der Folge, dass die Preisbildung und mithin die Objektivierung subjektiver Wertschätzungen zum Erliegen kommt. Dies aber würde bedeuten, dass die im Marktpreis verfügbare Information verloren geht. Und das hätte zwei radikale Folgen für die Wirtschaftsrechnung. Erstens könnte man – im Hinblick auf die Vergangenheit – keine Kontrollrechnung mehr durchführen, also nicht mehr feststellen, ob die Verwendung der Produktionsmittel einen gesellschaftlichen Mehrwert erzeugt hat. Zweitens könnte man – im Hinblick auf die Zukunft – keine Kalkulationsrechnung mehr durchführen, also nicht mehr rational entscheiden, welche der zahllosen Alternativen für den Einsatz knapper Produktionsmittel ausgewählt werden sollen. Ohne Wirtschaftsrechnung aber wäre der Wirtschaftsprozess orientierungslos, mit der Folge, dass die gesellschaftlichen Lernprozesse, wie man sich an veränderte Knappheiten anpasst, be- und sogar verhindert würden.¹⁷

Am Beispiel:¹⁸ Wenn es darum geht, eine Eisenbahnlinie von A nach B zu bauen und wenn der kürzesten Verbindung ein Berg im Wege steht, dann muss man sich entscheiden, ob man einen Tunnel baut oder ob man die Bahnlinie über den Berg oder am Berg vorbei führt. Bei dieser Entscheidung sind verschiedene Aspekte zu bedenken: zum einen die unterschiedlichen Baukosten (für Material und Arbeitseinsatz), die für die drei alternativen Wegstrecken anfallen; zum anderen aber auch die unterschiedlichen Betriebskosten (für Wartung und Verschleiß). In einer Marktwirtschaft ist das Entscheidungsproblem relativ leicht lösbar, indem man die eingesetzten Produktionsfaktoren mit ihren Marktpreisen bewertet und dann die günstigste Lösung ausrechnet. Ohne Preise jedoch bleiben die unterschiedlichen Produktionsfaktoren inkommensurabel. Sie sind nicht zu vergleichen. Die Alternativen bleiben im wörtlichen Sinne „unberechenbar“: Wie soll man die für den Tunnelbau erforderliche Arbeit gegen den zusätzlichen Materialverbrauch aufrechnen, der bei einer längeren Streckenführung anfällt, wenn keine Preise verfügbar sind, die die relativen Knappheiten korrekt anzeigen? Schlimmer noch: Nicht nur die Alternativen innerhalb eines Projekts entziehen sich der rationalen Kalkulation. Eine rationale Entscheidungsgrundlage fehlt

subjektiven *Bewertungen* des Gutes, die die jeweiligen Grenznachfrager und Grenzanbieter individuell vornehmen.

¹⁷ Mises (1922; S. 107): „In der auf dem Sondereigentum an den Produktionsmitteln beruhenden Wirtschaftsordnung wird die Wertrechnung von allen selbständigen Gliedern der Gesellschaft geführt. Jedermann ist an ihrem Zustandekommen in zweifacher Weise beteiligt, einmal als Verbraucher, das andere Mal als Erzeuger. Als Verbraucher setzt er die Rangordnung der gebrauchts- und verbrauchsreifen Güter fest; als Erzeuger zieht er die Güter höherer Ordnung in jene Verwendung, in der sie den höchsten Ertrag abzuwerfen versprechen. Damit erhalten auch alle Güter höherer Ordnung die ihnen nach dem augenblicklichen Stand der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse und der gesellschaftlichen Bedürfnisse zukommende Rangordnung. Durch das Zusammenspiel der beiden Wertungsprozesse wird dafür Sorge getragen, dass das wirtschaftliche Prinzip überall, im Verbrauch sowohl als in der Erzeugung, zur Herrschaft gelangt. Es bildet sich jenes genau abgestufte System der Preise heraus, das jedermann in jedem Augenblick gestattet, seinen eigenen Bedarf mit dem Kalkül der Wirtschaftlichkeit in Einklang zu bringen.“ Gleich im nächst Satz heißt es dann: „Das alles fehlt notwendigerweise im sozialistischen Gemeinwesen.“

¹⁸ Vgl. Mises (1927; S. 63 f.).

auch für die Auswahl alternativer Projekte. Ob man eine Eisenbahnstrecke bauen soll oder ob man die Ressourcen lieber für den Bau von Fabrikgebäuden oder für den Bau von Schulen oder für den Bau von Autobahnen verwenden soll, wird zur unlösbaren Aufgabe, die letztlich willkürlich entschieden werden muss, weil es an Informationen über die gesellschaftlich relevanten Opportunitätskosten mangelt.

Man kann das Argument auch so ausdrücken: Durch Marktpreise wird ein Nexus geschaffen, der völlig inkommensurable Sachverhalte kommensurabel macht und damit einen Entscheidungsraum aufspannt, innerhalb dessen Alternativen vergleichbar und berechenbar werden. Durch das Außerkraftsetzen von Marktpreisen für Produktionsmittel wird dieser Nexus zerschnitten. Der Raum für rationale Entscheidungen schrumpft zusammen. Nun muss man sich zwischen inkommensurabel bleibenden Sachverhalten entscheiden. Damit wird der gesellschaftliche Wirtschaftsprozess zum Stochern im Nebel verdammt. Eine rationale Steuerung der Wirtschaft ist unmöglich geworden.

Mises selbst formuliert sein Argument wie folgt:

„Die sozialistische Wirtschaft, die keine Wirtschaftsrechnung führen kann, muss ... ganz hilflos einem der großen Grundprobleme der Wirtschaft gegenüberstehen. Es wird ihr beim besten Willen nicht möglich sein, die Gedankenoperationen vorzunehmen, um Produktion und Konsum in ... Einklang zu bringen“¹⁹.

Und hieraus zieht er die Konsequenz, dass das sozialistische Programm im wörtlichen Sinn utopisch ist. Es hat in der Realität keinen Ort und ließe sich auf Erden nicht verwirklichen.

„Das Problem der Wirtschaftsrechnung ist das Grundproblem der Lehre vom Sozialismus. ... Der Nachweis, dass im sozialistischen Gemeinwesen Wirtschaftsrechnung nicht möglich wäre, ist zugleich der Beweis dafür, dass der Sozialismus undurchführbar ist.“²⁰

Angesichts dieses Befundes stellt sich Mises auch noch der Frage, warum der Sozialismus so populär ist. Seine Antwort beruht auf einer Reflexion über die Wahrnehmungsmöglichkeiten – und vor allem: über die Wahrnehmungsdefizite – des gesunden Menschenverstandes. Mises gelangt zu dem Schluss, dass die Arbeiter den Sozialismus aufgrund eines populären Fehlschlusses, eines Zurechnungsfehlers, befürworten:

„Die Frage ist ..., wieso den Arbeiter die Stellung, die er im Produktionsprozess einnimmt, leicht zur Auffassung führen kann, dass die sozialistische Produktionsweise nicht nur überhaupt möglich, sondern sogar rationeller sei als die kapitalistische. ... Die Erkenntnis des wahren Zusammenhanges der Dinge kann dem Arbeiter aus seiner Stellung unmöglich kommen. Er könnte sie allenfalls durch Nachdenken mit Hilfe von Büchern erlangen, niemals aber kann er sie aus dem, was ihm seine eigene Tätigkeit an Tatsachenmaterial zuführt, erschließen. So wenig der Durchschnittsmensch aus dem, was ihm die tägliche Erfahrung zuführt, zu einer anderen Auffassung gelangen kann als zu der, dass die Erde still steht und dass die Sonne täglich im Bogen von Ost nach West zieht, so wenig kann der Arbeiter aus seiner eigenen Erfahrung heraus zur Erkenntnis des Wesens und des Getriebes der Wirtschaft gelangen. ...

¹⁹ Mises (1922; S. 190).

²⁰ Dieses Zitat findet sich erst in der zweiten Auflage bei Mises (1922, 1932; S. 114 f.). – An anderer Stelle macht Mises darauf aufmerksam, dass der hier identifizierte Defekt einer sozialistischen Wirtschaftsordnung ein Problem hervorruft, das selbst beim besten Willen nicht gelöst werden kann. So liest man bei Mises (1922; S. 443): „Die Unverwirklichbarkeit des Sozialismus ist nicht in der sittlichen, sondern in der intellektuellen Sphäre begründet. Weil eine sozialistische Gesellschaft nicht rechnen könnte, kann es keine Gemeinwirtschaft geben. Auch Engel könnten, wenn sie nur mit menschlicher Vernunft begabt wären, kein sozialistisches Gemeinwesen bilden.“

Nicht, weil es ihren Interessen tatsächlich entspricht, sondern weil sie glauben, dass es ihren Interessen entspricht, neigen die Massen zum Sozialismus.“²¹

Vor diesem Hintergrund ist abschließend darauf hinzuweisen, dass Mises selbst es für eine bedeutende *Theorieleistung* hält, ein Problem identifiziert zu haben, das trotz einer über Jahrzehnte hinweg intensiv geführten Diskussion – auch in der Wissenschaft – bislang übersehen worden ist.

„Dass hier überhaupt ein Problem – und gar eines der allerwichtigsten – liegt, das zu entdecken konnte nur mit den Mitteln der modernen subjektivistischen Nationalökonomie gelingen.“²²

Mises sagt hier: Für jemanden, der gewohnt ist, in einer Gesellschaft mit funktionierender Arbeitsteilung zu leben, übersteigt es die Vorstellungskraft, wollte er sich ausmalen, was passieren würde, wenn eine zentrale Voraussetzung dieses Funktionierens lahmgelegt wird. Nur mit den Mitteln der Theorie kann man begreifen, was man mit bloßem Auge nicht sehen und allein mit dem gesunden Menschenverstand – ohne eine arrivierte Theorie des Sozialen – nicht einmal denken kann. Mises identifiziert hier ein bislang unbewältigtes Problem intellektueller Orientierung. *Deshalb* werden aus seiner Sicht die Schwierigkeiten einer konsequenten Durchführung des sozialistischen Programms in der Öffentlichkeit *systematisch* unterschätzt.

(2) In politischer Hinsicht setzt sich Mises kritisch mit dem Argument auseinander, Sozialismus bedeute Wirtschaftsdemokratie. Die Auffassung, die er widerlegen will, formuliert er wie folgt:

„Wie im Staat der Absolutismus des Königs durch das Mitbestimmungs- und dann weiter durch das Alleinbestimmungsrecht des Volkes gebrochen wurde, so müsse auch der Absolutismus der Eigentümer der Produktionsmittel ... durch die Arbeiter aufgehoben werden. Die Demokratie sei unvollständig, solange sich jedermann dem Diktate der Besitzenden fügen müsse. ... Das Volk müsse die Verwaltung der wirtschaftlichen Angelegenheiten gerade so in die Hand nehmen, wie es die Regierung im Staate an sich gezogen hat.“²³

Mises entwickelt eine Zurückweisung dieses Arguments, die sich in vier Schritten rekonstruieren lässt.

Erstens macht Mises geltend, dass „Demokratie“ als Begriff für eine politische Ordnung nicht mit „Herrschaft der Mehrheit“ verwechselt werden darf. Entscheidend sei vielmehr, dass eine Demokratie darauf angelegt sei, die politischen Herrscher friedlich auszuwechseln. Letztlich komme es darauf an, die Ausübung politischer Herrschaft rechtlich an die Interessen der Bürger zu binden.²⁴

Zweitens argumentiert Mises, dass das wirtschaftliche Analogon zur politischen Demokratie – einer Herrschaft im Interesse des Volkes – darin bestehe, die wirtschaftliche Versorgung an den Interessen des Volkes auszurichten. Hierfür verwendet Mises den Begriff „Verbraucherdemokratie“. Und er macht geltend, dass es

²¹ Mises (1922; S. 350 f.).

²² Mises (1922; S. 199). In der zweiten Auflage präzisiert Mises (1922, 1932; S. 189) diese Aussage dahingehend, dass er dieses Verdienst der „modernen subjektivistischen Nationalökonomie“ zugerechnet wissen will.

²³ Mises (1922; S. 433 f.).

²⁴ Vgl. die Ausführungen über die „gesellschaftliche Funktion der Demokratie“ bei Mises (1922; S. 50-57). Diese Funktion bestimmt er als Befriedung der Gesellschaft durch Schaffung sozialer Akzeptanz.

eine solche Verbraucherdemokratie bereits gibt, weil die Marktwirtschaft als System genau darauf zugeschnitten ist, die Wünsche der Endkonsumenten zu befriedigen.²⁵

Drittens kontrastiert Mises die marktwirtschaftliche Verbraucherdemokratie mit der von sozialistischer Seite geforderten Wirtschaftsdemokratie, die er als Produzentendemokratie interpretiert. Die Pointe dieser Gegenüberstellung besteht darin, eine Begriffsverwirrung offenzulegen. In moderner Terminologie reformuliert, argumentiert Mises, dass das institutionell zu regulierende Prinzipal-Agenten-Verhältnis von sozialistischer Seite gründlich missverstanden wird. Wollte man der sozialistischen Idee folgen, so würde ein funktional bewährtes Arrangement geradewegs auf den Kopf gestellt. Die sozialistische Wirtschaftsdemokratie würde die Konsumenten den Interessen der Produzenten ausliefern. Ihr politisches Analogon wäre, die Bürger den Interessen der Politiker auszuliefern.²⁶

Viertens weist Mises auf die totalitären Gefahren hin, die damit verbunden wären, den marktwirtschaftlichen Anbieterwettbewerb auszuschalten und alle Produktionsmittel in einer Hand zu konzentrieren. Der Willkür wären Tür und Tor geöffnet, und dem Einzelnen wären angesichts der Monopolstruktur alle Möglichkeiten des Ausweichens versperrt: „Keine Zensur, kein Kaiser und kein Papst haben je die Macht zur Unterdrückung der geistigen Freiheit gehabt, die ein sozialistisches Gemeinwesen haben würde.“²⁷

Mises geht aber noch einen Schritt weiter. Er setzt sich auch mit dem Argument auseinander, warum es legitim ist, sich der sozialistischen Forderung nach Wirtschaftsdemokratie argumentativ zu widersetzen, auch wenn sie von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung befürwortet wird. Hierzu liest man:

„Für einen nicht kleinen Teil unserer Zeitgenossen entscheidet heute zugunsten des Sozialismus die Tatsache, dass er die herrschende Meinung ist. ... Doch für die Erörterung dessen, was sein soll, hätte das Argument, dass die große Masse heute ungestüm den Sozialismus fordert, nur dann ein Gewicht, wenn man den Sozialismus um seiner selbst willen als letztes Ziel anstreben würde. Das aber ist nun keineswegs der Fall. Wie alle Wirtschaft ist der Sozialismus nur Mittel und nicht Selbstzweck, nicht letztes Ziel. Die den Sozialismus wollen, wollen genau so wie jene, die ihn ablehnen, Wohlstand und Glück; und nur weil sie glauben, dass der Sozialismus der beste Weg zu diesem Ziele ist, sind sie Sozialisten. Sie würden Liberale werden, wenn sie die Überzeugung erhalten würden, dass die liberale Gesellschaftsordnung besser als die sozialistische geeignet sei, das zu erfüllen, was sie wünschen.“²⁸

²⁵ Vgl. Mises (1922; S. 434 f.): „In der auf dem Sondereigentum an den Produktionsmitteln beruhenden Wirtschaftsverfassung bedarf es nicht erst der besonderen Einrichtungen, wie sie sich die politische Demokratie geschaffen hat, um den entsprechenden Erfolg zu erzielen. Dafür sorgt schon der freie Wettbewerb. Alle Produktion muss sich nach den Wünschen der Verbraucher richten. Entspricht sie nicht den Anforderungen, die der Konsument stellt, dann wird sie unrentabel. ... Der Herr der Produktion ist der Konsument. Die Volkswirtschaft ist, unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, eine Demokratie, in der jeder Pfennig einen Stimmzettel darstellt. Sie ist eine Demokratie mit jederzeit widerruflichem imperativem Mandat der Beauftragten.“ Und gleich im nächsten Satz heißt es – auf S. 435: „Sie ist eine Verbraucherdemokratie.“

²⁶ In seinem Vorwort zur Neuauflage 1932 nimmt Mises (1922, 1932; S. X) hierzu wie folgt Stellung: Für ihn wäre eine sozialistische Wirtschaftsdemokratie ein „Zustand, in dem die Arbeiter als Produzenten und nicht die Konsumenten darüber zu entscheiden hätten, was und wie produziert werden soll. Ein solcher Zustand wäre ebensowenig demokratisch, wie es etwa eine Gesellschaftsverfassung wäre, in der die Träger des Staatsapparates und nicht die Volksgesamtheit zu entscheiden hätten, wie regiert werden soll; das wäre so ziemlich das Gegenteil von dem, was wir gewohnt sind, als Demokratie zu bezeichnen.“

²⁷ Mises (1922; S. 179).

²⁸ Mises (1922, S. 442).

(3) Das wirtschaftliche Argument, das Mises gegen den Sozialismus richtet, stellt darauf ab, dass der Sozialismus eine rationale Wirtschaftsrechnung unmöglich macht. Das politische Argument, das Mises gegen den Sozialismus richtet, stellt darauf ab, dass der Sozialismus weder mit Demokratie in der Wirtschaft gleichzusetzen ist noch mit Demokratie in der Politik verträglich wäre. Das moralische Argument, das Mises gegen den Sozialismus richtet, stellt darauf ab, dass der Sozialismus aufgrund seiner wirtschaftlichen Dysfunktionalität das System gesellschaftlicher Arbeitsteilung unterminieren würde. Dass dies für Mises in der Tat ein *moralisches* Argument ist, liegt darin begründet, dass er der gesellschaftlichen Arbeitsteilung eine zivilisierende Funktion zuschreibt:

„Die höhere Produktivität der arbeitsteilig verrichteten Arbeit ist es, die die Menschen dazu bringt, einander nicht mehr als Konkurrenten im Kampfe ums Dasein anzusehen, sondern als Genossen zur gemeinschaftlichen Forderung ihrer Wohlfahrt. Sie macht aus Feinden Freunde, aus Krieg Frieden, aus den Individuen die Gesellschaft.“²⁹

(4a) Mises wendet sich generell gegen die Vorstellung, dass die Gesellschaft eine Arena des Kampfes sei. Er lehnt die sozialdarwinistische Vorstellung eines Kampfes ums Dasein ebenso ab wie die Marxistische Vorstellung eines Klassenkampfes. Für ihn ist Gesellschaft Kooperation: Zusammenarbeit zum wechselseitigen Vorteil.

„Gesellschaft ist nicht bloße Wechselwirkung. Wechselwirkung findet auch zwischen Tieren statt ... Gesellschaft ist erst dort vorhanden, wo ein Wollen zum Mitwollen, ein Handeln zum Mithandeln wird. In Gemeinschaft Zielen zuzustreben, die man allein überhaupt nicht oder jedenfalls nicht in gleich wirksamer Weise erreichen könnte, kooperieren, das ist Gesellschaft.

Darum ist Gesellschaft nicht Zweck, sondern Mittel, Mittel jedes einzelnen Genossen zur Erreichung seiner eigenen Ziele. Dass Gesellschaft überhaupt möglich ist, ist nur darauf zurückzuführen, dass der Wille des einen und der des anderen sich in gemeinsamem Streben finden, so dass aus der Willensgemeinschaft die Arbeitsgemeinschaft entspringt. Weil ich das, was ich will, nur erreichen kann, wenn mein Genosse das erreicht, was er will, wird mir sein Wollen und Handeln zum Mittel, mein eigenes Ziel zu erreichen. Weil notwendigerweise mein Wollen auch sein Wollen mit einschließt, kann es gar nicht meine Absicht sein, seinen Willen zu brechen. Das ist die Grundtatsache, auf der sich alles gesellschaftliche Leben aufbaut.“³⁰

Letztlich verhandelt Mises hier eine *theoriestrategische* Frage. Es geht darum, ob man die Gesellschaft vom Konflikt her oder – alternativ – von der Kooperation her zu denken hat. Beides hält er für prinzipiell möglich, aber nicht für gleichermaßen leistungsfähig. Sein Argument gegen Sozialdarwinismus und Marxismus ist folglich ein Zweckmäßigkeitsargument. Es besagt, dass man – ausgehend vom Konflikt – weder die Funktionsweise der Gesellschaft noch ihre gesellschaftliche Entwicklung richtig verstehen kann. Das gelinge nur, wenn man die Gesellschaft als eine Kooperationsveranstaltung denke.³¹

Hier interessieren nun vornehmlich zwei Argumente: Wie denkt man Kooperation im Rahmen einer Konflikttheorie der Gesellschaft? Und analog: Wie denkt man Konflikt im Rahmen einer Kooperationstheorie der Gesellschaft?

Das erste Argument entwickelt Mises in der Auseinandersetzung mit dem Sozialdarwinismus und der Klassenkampftheorie. Gegen beide führt er eine Überlegung ins Feld, die davor warnt, sich mit primären Evidenzen zufrieden zu geben. Im Hinblick auf den Sozialdarwinismus liest man:

²⁹ Mises (1922; S. 279).

³⁰ Mises (1922; S. 282 f.).

³¹ Vgl. die Ausführungen zur Theoriebildung für evolutionäre Erklärungen gesellschaftlicher Entwicklung bei Mises (1922; S. 284-289.)

„Eine vom Darwinismus ausgehende Sozialtheorie müsste entweder dazu gelangen, den Kampf aller Individuen gegen alle als die natürliche und notwendige Form des Verkehrs zwischen den Menschen zu erklären, und damit die Möglichkeit jeder gesellschaftlichen Verknüpfung leugnen, oder sie müsste imstande sein, einerseits aufzuzeigen, warum innerhalb bestimmter Gruppen Friede herrschen kann und muss, andererseits aber zu beweisen, dass das Prinzip der friedlichen Vereinigung, das zur Bildung dieser Verbände führt, in seiner Wirksamkeit nicht über den Umkreis der Gruppengenossen hinausreicht, so dass zwischen den Gruppen selbst Kampf herrschen müsse.“³²

Und im Hinblick auf die Klassenkampftheorie schreibt Mises:

„Die Mitglieder einer Klasse treten einander als Konkurrenten entgegen. Wenn die Zahl der Arbeiter zurückgeht und demgemäß die Grenzproduktivität der Arbeit wächst, steigt der Lohn und damit das Einkommen und die Lebenshaltung des Arbeiters. Das können auch die Gewerkschaften nicht ändern. Indem sie, die zum Kampf gegen die Unternehmer ins Leben gerufen wurden, sich zum Schluss schließen, erkennen sie die Richtigkeit dieser Tatsache an.“³³

Das zweite Argument entwickelt Mises unter Berufung auf die Tradition der Politischen Ökonomik. Zum einen macht er geltend, dass die ökonomische Sozialtheorie mit dem Prinzip der Arbeitsteilung zugleich das Prinzip der Vergesellschaftung im Blick hat: Die Vorteilhaftigkeit höherer Produktivität durch Arbeitsteilung ist für ihn die treibende Kraft der die Grenzen von Sozialverbänden überschreitenden Kooperation, von der eine Tendenz zur Weltgesellschaft ausgeht. Zum anderen weist er darauf hin, in dieser Theorietradition lasse sich der Gedanke formulieren, dass Konkurrenz – in der Form marktlichen Leistungswettbewerbs – als Instrument sozialer Kooperation aufzufassen ist. Hierzu liest man:

„Der Wettbewerb ist ein Element des gesellschaftlichen Zusammenwirkens. Er ist das ordnende Prinzip im gesellschaftlichen Verbands. Kampf und Wettkampf sind, gesellschaftsdynamisch betrachtet, die schärfsten Gegensätze.

Mit dieser Erkenntnis erlangt man die Grundlage zur Beurteilung aller jener Theorien, die das Wesen der gesellschaftlichen Entwicklung im Kampfe widerstreitender Gruppen erblicken. Klassenkampf, Rassenkampf, Nationalitätenkampf können nicht das aufbauende Prinzip sein; aus Zerstörung und Vernichtung wird niemals ein Bau entstehen.“³⁴

³² Mises (1922; S. 305). Mit diesem Argument thematisiert Mises (1922; S. 305 f.) eine doppelte Schwierigkeit der Theoriebildung: „[W]enn der Krieg der Vater aller Dinge sein soll, wenn er den geschichtlichen Fortschritt herbeiführt, dann ist nicht zu verstehen, warum die Wirksamkeit dieses wohlthätigen Prinzips durch Frieden innerhalb der Staaten, Völker, Rassen und Klassen beschränkt sein muss. Wenn die Natur den Krieg fordert, warum fordert sie nicht den Krieg aller gegen alle, sondern bloß den aller Gruppen gegen alle Gruppen?“ Und umgekehrt – ebenda, S. 306: „Wenn Brandenburger und Hannoveraner friedlich in der Gesellschaft nebeneinander leben, warum können es nicht auch Deutsche und Franzosen?“ Der Kern des Arguments besteht darin, dass die Grenzziehung zwischen den Sozialverbänden, die nach innen kooperieren und nach außen konkurrieren, absolut willkürlich bleibt und nicht aus der Kampftheorie heraus erklärt werden kann.

³³ Mises (1922; S. 328 f.). Noch klarer geht das Gegenargument aus folgendem Zitat hervor. Mises (1927; S. 143): „Um die Lehre vom Klassenkampf zu erweisen, müsste man zwei Dinge zeigen können: auf der einen Seite, dass zwischen den Klassengenossen Solidarität herrscht, und auf der anderen Seite, dass das, was einer Klasse nützt, die andere schädigt.“ Die Theorie vom Klassenkampf hält Mises für unhaltbar, weil sie die realen Verhältnisse geradewegs auf den Kopf stellt: Aus seiner Sicht stehen die Klassengenossen zueinander im Verhältnis der Konkurrenz, und im Rahmen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung profitieren die Klassen wechselseitig, wenn sie friedlich und produktiv zusammenarbeiten.

³⁴ Mises (1922; S. 309). In der englischen Fassung ist die Formulierung noch griffiger. Mises (1922, 1981; S. 286): „Competition is an element of social collaboration“.

Mises sagt hier: Kampftheorien fehlt es an Erklärungskraft. Nur Kooperationstheorien können verständlich machen, wie sich die Gesellschaft graduell entwickelt (hat). Deshalb müsse die Wissenschaft von der Gesellschaft als Kooperationstheorie angelegt werden: „[E]very social theory must be a theory of co-operation.“³⁵

(4b) Mises wendet sich aber nicht nur gegen die Klassenkampftheorie, sondern auch gegen den Materialismus des Marxismus. Er vertritt – in der Nachfolge David Humes – die extreme Gegenposition. Sie lautet: In der Gesellschaft zählen letztlich nur Ideen. Diese Position sei hier an drei Beispielen belegt.

Erstens vertritt Mises die Auffassung, dass unabhängig vom politischen Regime – also nicht nur in der Demokratie, sondern auch in der Diktatur – in letzter Instanz immer die öffentliche Meinung entscheidet. Stets hänge es von ihr ab, wer regiert und wie regiert werde.

„Auch in nicht demokratischen Staaten kann sich auf die Dauer nur eine solche Regierung behaupten, die auf die Zustimmung der öffentlichen Meinung rechnen kann. Die Kraft und die Macht aller Regierungen liegt nicht in den Waffen, sondern in dem Geist, der ihnen die Waffen gefügig macht. Die Regierenden, selbst immer notwendigerweise eine kleine Minderheit gegenüber einer ungeheueren Mehrheit, können die Herrschaft über die Mehrheit nur dadurch erlangen und bewahren, dass sie sich den Geist dieser Mehrheit gefügig machen. Tritt hier eine Änderung ein, verlieren jene, auf deren Meinung die Regierung aufgebaut ist, die Überzeugung, dass man diese Regierung stützen müsse, dann ist auch der Boden, auf dem ihre Macht aufgebaut ist, untergraben, und sie muss früher oder später einer anderen weichen.“³⁶

Zweitens hält Mises den Sozialismus für geschichtsmächtig, weil dieser eine Idee formuliert, die viele Menschen fasziniert. Mises hält die Idee für falsch. Aus seiner Sicht sind die Anhänger dieser Idee irregeführt. Sie begehen einen Irrtum. Dieser Irrtum ist extrem folgenreich. Er gefährdet die Zivilisation. *Deshalb* bekämpft Mises den Sozialismus. Aber er bekämpft ihn *als Idee*.

„Der Gedanke des Sozialismus ist zwar in seiner Auswirkung ... nur Zerstörung, doch er ist immerhin ein Gedanke ... Auch die Macht des Sozialismus ist wie jede Macht geistiger Art, und ihre Stütze findet sie in Ideen; Ideen aber gehen immer von den geistigen Führern aus und werden von ihnen in das Volk getragen. Wenn die Intelligenz sich vom Sozialismus abwenden würde, dann wäre es um die Macht des Sozialismus geschehen.“³⁷

Drittens adressiert Mises an Karl Marx den Vorwurf, ein demagogischer Denker gewesen zu sein. Das hat Anklänge an Verschwörungstheorien. Denn es bleibt unklar, ob Mises unterstellt, dass Marx seine irreführenden Ideen selbst geglaubt hat oder nicht. Aber lässt man diesen Punkt beiseite, dann kann man Mises dabei beobachten, wie er die Gegenposition seziert, mit der er sich auseinandersetzen will: wie er ihre Wirkungsgeschichte – gleichsam rezeptionspsychologisch – für sich selbst transparent macht. Mises schreibt über Marx:

„Als Nationalökonom war Marx ein durchaus unorigineller Nachfahre der klassischen Nationalökonomie, dem die Fähigkeit mangelte, das nationalökonomisch Wesentliche an den Problemen politisch unbefangen zu betrachten, und der alle Zusammenhänge durch die Brille des Agitators sah, dem die Wirkung auf die Volksmasse stets das Wichtigste bleibt ... Als Soziologe und Geschichtsphilosoph war Marx nie etwas anderes als ein geschickter Agitator,

³⁵ Mises (1922, 1981; S. 39).

³⁶ Mises (1922; S. 53). Ähnlich Mises (1978; S. 41): „Auch der absolute König und der Diktator können nur so regieren, wie die öffentliche Meinung es verlangt.“ Und Mises (1927; S. 44) schreibt: „In dem Kampfe der Gewalt mit der Idee siegt immer die Idee.“ Bereits bei Hume (1741, 1987; S. 32) liest man: „It is ... on opinion only that government is founded; and this maxim extends to the most despotic and most military governments, as well as to the most free and most popular.“

³⁷ Mises (1922; S. 495).

der für die Tagesbedürfnisse seiner Partei schreibt.³⁸ „Die Eigenart und geschichtliche Bedeutung von Marx liegen ausschließlich auf dem Gebiete der politischen Technik. Er erkennt die ungeheure Macht, die in der modernen Gesellschaft zu erringen ist, wenn es gelingt, die großen Massen der in den Fabriken zusammengedrängten Arbeiter zu einem politischen Faktor zu machen, und sucht und findet die Schlagwörter, die diese Haufen zu einheitlichem Vorgehen zu verbinden imstande sind. Er gibt die Losung aus, die diese Leute, denen politische Interessen ferne lagen, zum Ansturm gegen das Sondereigentum aufpeitscht. Er verkündet eine Heilslehre, die ihr Ressentiment rationalisiert und das Toben ihrer niedrigen Neid- und Racheinstinkte zur Erfüllung einer weltgeschichtlichen Sendung verklärt. Er stiehlt ihr Selbstbewusstsein, indem er sie zu Trägern der Zukunft des Menschengeschlechts stempelt.“³⁹ „Marx war ... ein genialer Meister der demagogischen Technik.“⁴⁰

Aufschlussreich ist, dass Mises hieraus *nicht* den Schluss zieht, der aus seiner Sicht destruktiven Demagogie nun eine konstruktive Demagogie entgegenzusetzen. Stattdessen bemüht er sich, eine liberale Gegenposition zu beziehen – genauer: den Liberalismus als Gegenposition in Stellung zu bringen –, ohne Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Um es pointiert zuzuspitzen: Mises sucht die Auseinandersetzung nicht auf politischen Gebiet, sondern auf *wissenschaftlichem* Gebiet. Aber *dass* er sie auf wissenschaftlichem Gebiet sucht, hat *politische* Gründe. Und diese Gründe weist Mises explizit aus:

„Die alten liberalen Grundsätze müssen heute einer gründlichen Überprüfung unterzogen werden. Die Wissenschaft hat in den letzten hundert Jahren eine vollständige Umwälzung erfahren; die allgemein soziologischen und die nationalökonomischen Grundlagen der Lehre müssen nun anders gelegt werden. In vielen Fragen hat der Liberalismus nicht folgerichtig bis zum Ende gedacht; auch sonst ist manches nachzuholen. Doch die politische Kampfweise des Liberalismus kann sich nicht ändern. Der Liberalismus, dem alles gesellschaftliche Zusammenwirken als Ausfluss der vernunftgemäß erkannten Nützlichkeit und alle Macht als auf der öffentlichen Meinung – auf der Herrschaft einer Ideologie, wie man heute sagen würde – beruhend erscheint, kann nichts unternehmen, was die freie Entscheidung der denkenden Menschen behindern könnte. Er weiß, dass Fortschritt des gesellschaftlichen Lebens zu engerer Verknüpfung nur durch die Erkenntnis seiner Erschöpfbarkeit erreicht werden kann, dass kein Gott und kein geheimnisvoll wirkendes Schicksal die gesellschaftliche Zukunft des Menschengeschlechtes bestimmen kann, sondern nur der Mensch selbst. Wenn Völker blind dem Untergang entgegengehen, dann muss man versuchen, sie aufzuklären. Wenn sie aber nicht hören, sei es weil sie taub sind, sei es weil die Stimme der Warner zu schwach ist, kann man sie auch nicht durch taktische und demagogische Kunstgriffe auf den rechten Weg bringen. Mit Demagogie kann man die Gesellschaft vielleicht zerstören, doch gewiss nicht aufbauen.“⁴¹

Mises war sich also bereits 1922 völlig darüber im Klaren, dass er den Liberalismus neu denken musste, um ihn gegen den Sozialismus erfolgreich in Stellung bringen zu können. Mises wollte den politischen Streit der Ideen wissenschaftlich gewinnen und versprach sich gerade davon eine nachhaltige Wirkung auf Öffentlichkeit und Gesellschaft. Dies gilt es nun genauer zu untersuchen.

³⁸ Mises (1922; S. 448 f.).

³⁹ Mises (1922; S. 449 f.).

⁴⁰ Mises (1922; S. 450).

⁴¹ Mises (1922; S. 451 f.).

2. Mises und der Liberalismus

„Wenn der Nationalökonom liberal ist, d.h. in der Marktwirtschaft die einzige lebens- und wirkungsfähige Ordnung arbeitsteiliger gesellschaftlicher Zusammenarbeit erblickt, ist er es aufgrund der Ergebnisse, zu denen sein Denken geführt hat. Er ist liberal, weil er Nationalökonom ist. Die Nationalökonomie hat ihn zum Liberalismus geführt, nicht der Liberalismus zur Nationalökonomie.“

Mises (1940, 1980; S. 748)

Bevor nun die liberale Konzeption genauer untersucht wird, mit der Mises die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus bestreiten – und: gewinnen! – will, ist es vielleicht hilfreich, sich zwei Sachverhalte zu vergegenwärtigen, die bestimmte Besonderheiten seines Ansatzes verständlich werden lassen.

Erstens schreibt Mises seine Liberalismus-Arbeiten in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts. Das ist eine Zeit, als seinen Lesern die Zivilisationskatastrophe des ersten Weltkriegs mitsamt ihren gesellschaftspolitischen Nachbeben klar vor Augen stand. Die Herstellung und Sicherung des inneren und äußeren Friedens und spiegelbildlich die Vermeidung von Krieg und Bürgerkrieg stand damals ganz oben auf der öffentlichen Agenda. Das Thema und seine Bedeutung waren den Zeitgenossen tagespolitisch präsent.

Zweitens schreibt Mises seine Liberalismus-Arbeiten nicht nur als Vertreter der Österreichischen Schule der Nationalökonomie, sondern auch im buchstäblichen Sinn als Österreicher. Er schreibt sie aus der spezifischen Perspektive eines Bürgers, der in einem Land großgeworden ist, in dem Staat und Nation nicht zusammenfielen: Im Zeitalter des Nationalismus war die Donaumonarchie – als Vielvölkerstaat – ein fragiles Gebilde. Deshalb fokussiert Mises seine Perspektive zuvörderst auf die „nationalpolitischen Konsequenzen“⁴² innenpolitischer und insbesondere wirtschaftspolitischer Maßnahmen. Seine Interventionsmuskritik ist vor allem auch darauf ausgerichtet, das prekäre Verhältnis zwischen Minderheiten und Mehrheiten ins Blickfeld zu rücken.

Vor diesem Hintergrund lassen sich zwei Eigenheiten erklären, die ansonsten leicht missverstanden werden können: Das Problem von Krieg und Frieden steht nicht – quasi als Hobbessche Folie – im Hintergrund, sondern es steht zentral im Vordergrund des Ansatzes, den Mises für eine Rekonzeptualisierung des Liberalismus wählt. Und zudem ist dieser Ansatz sehr sensibel für die Frage, wie politische Maßnahmen von Minderheiten wahrgenommen werden und was zu tun ist, um deren Diskriminierung zu vermeiden.

Um nun Mises als Theoretiker des Liberalismus zu würdigen, sei folgenden Fragen nachgegangen: (1) Wie denkt Mises das Verhältnis von Liberalismus und Wissenschaft? (2) Wie konzeptualisiert Mises die Gegenüberstellung von Liberalismus und Sozialismus? (3) Welche Ziele schreibt Mises dem Liberalismus zu? (4) Welche Mittel schreibt Mises dem Liberalismus zu? (5) Wie lässt sich das liberale Programm

⁴² Mises (1978; S. 17).

inhaltlich kennzeichnen? Welcher Logik folgt es? (6) Und was davon erweist sich als wegweisend für den modernen Liberalismus?

(1) Mises beginnt seine Rekonzeptualisierung des Liberalismus mit einer historischen Bestandsaufnahme, die sich in vier Punkten resümieren lässt.⁴³ Erstens ist für Mises der Liberalismus ein politisches Programm. Dessen Anfänge datiert er auf das 18. und beginnende 19. Jahrhundert. Die intellektuellen Grundlagen für dieses Programm wurden von Philosophen, Soziologen und Nationalökonomien gelegt. Zweitens wurde dieses Programm, so Mises, zwar niemals ganz konsequent durchgeführt. Dennoch war es für kurze Zeit politisch extrem wirkungsmächtig. Mises schreibt alle Zivilisationserfolge des 19. Jahrhunderts der Vorherrschaft liberaler Ideen zu – angefangen von der Wohlstandsentwicklung und steigenden Lebensstandards über die Verlängerung der Lebenszeit und den Rückgang der Kindersterblichkeit bis hin zur rechtlichen Gleichberechtigung aller Bürger und der Tendenz zum Abbau von Diskriminierung. Drittens wurde die Vorherrschaft liberaler Ideen aus seiner Sicht bereits im 19. Jahrhundert durchbrochen, und zwar mit fatalen Folgen:

„Das Programm des Antiliberalismus hat den großen Weltkrieg entfesselt und die Völker dazu gebracht, sich gegenseitig durch Ein- und Ausfuhrverbote, durch Zölle, durch Wanderungsverbote und durch ähnliche Maßnahmen abzusperren. Es hat im Innern der Staaten zu sozialistischen Experimenten geführt, deren Ergebnis Minderung der Produktivität der Arbeit und damit Mehrung von Not und Elend war.“⁴⁴

Viertens geht Mises davon aus, dass der Begriff „Liberalismus“ zu seiner Zeit – also 1927 – primär als Schimpfwort verwendet wird. Seine Zeitgenossen bezeichnen damit ein politisches Programm, das sie für antiquiert und völlig verfehlt halten und deshalb radikal ablehnen.⁴⁵

Ausgehend von dieser Situationsbeschreibung, macht sich Mises nun daran, den Liberalismus als politisches Programm neu zu entwerfen. Er nimmt sich vor, „Sinn und Wesen der liberalen Lehre zusammenfassend darzustellen“⁴⁶. Dazu reicht es aus seiner Sicht aber nicht aus, „den Liberalismus aus den Schriften seiner großen Begründer zu studieren“⁴⁷. Mises gibt hierfür das folgende Argument an:

⁴³ Vgl. Mises (1927; S. 1-3).

⁴⁴ Mises (1927; S. 2).

⁴⁵ Speziell mit Blick auf Deutschland schreibt Mises (1927; S. 171) als Österreicher: „Man kennt in Deutschland den Liberalismus nicht mehr, aber man weiß ihn zu schmähen. Der Hass gegen den Liberalismus ist das Einzige, in dem die Deutschen einig sind.“ Mises macht sich also bewusst einen verfeimten Begriff zu Eigen. – Interessanterweise verfährt er ebenso mit dem Begriff „Kapitalismus“. Vgl. Mises (1922; S. 1 und S. 109-111). Auch hier konstatiert er, dieser Begriff komme zeitgenössisch praktisch nur noch in einer „volkstümlichen Hassliteratur“ vor. Dann verbindet Mises diesen Begriff mit dem Bereich der „Wirtschaftsrechnung“, aus der er ursprünglich stammt. Und auf dieser Basis reformuliert Mises (1922; Fußnote 1, S. 103) seine Sozialismuskritik dahingehend, „dass sozialistische Produktion kraft ihrer inneren Notwendigkeit zur schrittweisen Aufzehrung der Kapitalgüter führen muss“. Bei Mises (1927; S. 8) heißt es dann griffig: „Die antiliberalen Politik ist Kapitalaufzehrungspolitik.“ – Mises (1927; S. 174, H.i.O.) reflektiert auch explizit darüber, warum er diese verfeimten Begriffe weiterhin benutzt und warum er sie nicht – weil „unvolkstümlich“ – einfach durch populärere Begriffe ersetzt: „Gerade weil das Wort *liberal* in Deutschland einen schlechten Klang hat, gerade darum muss es der Liberalismus beibehalten. Man darf den Weg zum liberalen Denken niemand leichter machen, denn nicht darauf kommt es an, dass die Menschen sich zum Liberalismus bekennen, sondern darauf, dass sie liberal werden und dass sie liberal denken und handeln.“

⁴⁶ Mises (1927; S. 3).

⁴⁷ Mises (1927; S. 3).

„Der Liberalismus ist keine abgeschlossene Lehre, er ist kein starres Dogma; er ist das Gegenteil von all dem: er ist die Anwendung der Lehren der Wissenschaft auf das gesellschaftliche Leben der Menschen. Und so wie Nationalökonomie, Soziologie und Philosophie seit den Tagen David Humes, Adam Smiths, David Ricardos, Jeremy Bentham und Wilhelm von Humboldts nicht still gestanden sind, so ist die Lehre vom Liberalismus, mag auch der Grundgedanke unverändert geblieben sein, heute eine andere, als sie in den Tagen jener Männer gewesen war.“⁴⁸

Letztlich macht Mises geltend, dass insbesondere die Fortschritte innerhalb der Nationalökonomie und hier namentlich die Entwicklung der subjektiven Wertlehre durch die Österreichische Schule der Nationalökonomie zu einem veränderten Erkenntnisstand geführt haben, der auf das politische Programm des Liberalismus voll durchschlägt und deshalb eine völlig neue Darstellung rechtfertigt:

„Man kann Liberalismus nicht ohne Nationalökonomie verstehen. Denn der Liberalismus ist angewandte Nationalökonomie, ist Staats- und Gesellschaftspolitik auf wissenschaftlicher Grundlage.“⁴⁹

Interessanterweise bekennt sich Mises ausdrücklich zum Prinzip der Werturteilsfreiheit im Sinne Max Webers.⁵⁰ Und er geht sogar so weit, dieses Prinzip nicht nur für die Wissenschaft, sondern sogar für den Liberalismus als politisches Anwendungsprogramm zur Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in Anspruch zu nehmen:

„Der Liberalismus, der ganz auf die Wissenschaft gegründet ist, und dessen Politik nichts anderes darstellt als die Anwendung der Ergebnisse der Wissenschaft, muss sich davor hüten, unwissenschaftliche Werturteile zu verwenden. Die Werturteile stehen außerhalb der Wissenschaft und sind immer rein subjektiv.“⁵¹

Im Klartext: Mises will, dass der Liberalismus nicht subjektiv wertet, sondern objektiv argumentiert. Die liberalen Argumente sollen wissenschaftliche Argumente sein.

(2) Dieser Anspruch lässt sich natürlich nur dann einlösen, wenn die Frage, zu der der Liberalismus als politisches Programm Stellung nehmen soll, so gestellt wird, dass sie durch wissenschaftliche Erkenntnis entschieden werden kann. Mises stellt sich das so vor: Er schreibt im Hinblick auf die kapitalistische, auf dem Sondereigentum an Produktionsmitteln beruhende Gesellschaftsordnung:

„[D]ie Gegner des Liberalismus stehen auf dem Standpunkt, dass diese Gesellschaftsordnung sehr schlecht sei. Soweit diese Feststellung ein Werturteil enthält, ist sie natürlich jeglicher Erörterung, die über höchst subjektive und daher durchaus unwissenschaftliche Urteile hinausgehen würde, unzugänglich. Soweit sie jedoch begründet wird, mit einer verkehrten Erfassung der Vorgänge innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, können Nationalökonomie und Soziologie sie berichtigen. ... Es ist der Wissenschaft gelungen, zu zeigen, dass jede der Gesellschaftskonstruktionen, an die man als Ersatz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung denken könnte, in sich selbst widerspruchsvoll und sinnwidrig ist, so dass sie jene Wirkung nicht entfalten könnte, die sie im Sinne ihrer Befürworter zu entfalten hätte.“⁵²

⁴⁸ Mises (1927; S. 3).

⁴⁹ Mises (1927; S. 170).

⁵⁰ So liest man beispielsweise bei Mises (1922; S. 85): „[M]an erkennt die Grenzen, die der wissenschaftlichen Erkenntnis gezogen sind, wenn man ihr den Beruf zuspricht, Werturteile zu fällen und das Handeln nicht nur durch Klärung der Wirksamkeit der Mittel, sondern auch durch Einordnung der Ziele in eine Stufenfolge zu beeinflussen.“ Und weiter heißt es bei Mises (1922, S. 273): „Die Sozialwissenschaft fängt dort an, wo man sich bei der Betrachtung der menschlichen Dinge ... überhaupt von aller Wertung befreit. ... Sie wertet die Zwecke nicht“.

⁵¹ Mises (1927; S. 134).

⁵² Mises (1927; S. 79).

Mises weist offen aus, dass er die Frontstellung der öffentlichen Debatte zwischen Liberalen und Sozialisten nicht akzeptiert. Diese Frontstellung sieht er durch strittige Werturteile markiert. Solche Werturteile aber müssen unbedingt vermieden werden, wenn die Auseinandersetzung konstruktiv geführt und rational entschieden werden soll. Deshalb *konstruiert* Mises den Streit zwischen Sozialismus und Liberalismus als eine Auseinandersetzung um die Frage, ob eine Gesellschaft funktionieren kann, wenn sie das Privateigentum an den Produktionsmitteln abschafft. Er will die intellektuelle Auseinandersetzung so führen, dass es nicht um unterschiedliche Zielvorstellungen geht, sondern um unterschiedliche Vorstellungen über die Mittel, die am besten geeignet sind, ein unkontroverses Ziel zu erreichen. Er konstruiert die Frontstellung so, dass nicht eine wertstrittige Zieldiskussion geführt wird, sondern eine Mitteldiskussion, zu der eine wertungsfreie Wissenschaft entscheidende Informationen bereitstellen kann.

„Geschichtlich war der Liberalismus die erste politische Richtung, die dem Wohle aller, nicht dem besonderer Schichten dienen wollte. Vom Sozialismus, der ebenfalls vorgibt, das Wohl aller anzustreben, unterscheidet sich der Liberalismus nicht durch das Ziel, dem er zustrebt, sondern durch die Mittel, die er wählt, um dieses letzte Ziel zu erreichen.“⁵³

(3) Worin besteht nun das Ziel des Liberalismus? – Mises rekonzeptualisiert den Liberalismus so, dass dieser ein Ziel verfolgt, das er mit dem Sozialismus ausdrücklich teilt. Dieses Ziel muss also allgemein konsensfähig sein. In diesem Sinne geht es um ein Gemeinwohlziel. Aufschlussreich ist, wie Mises dieses Ziel bestimmt.

Das Ziel des Liberalismus, wie Mises ihn verstanden wissen will, besteht *nicht* darin, die Menschen glücklich zu machen, sondern lediglich darin, die *gesellschaftlichen Voraussetzungen* zu schaffen, die die Menschen als Bürger in die Lage versetzen, ihre je individuellen Vorstellungen von einem glücklichen Leben bestmöglich zu verwirklichen. Das hat zwei Konsequenzen. Zum einen ist der Liberalismus, wie Mises ihn verstanden wissen will, nicht nur eine wirtschaftspolitische Doktrin, sondern weit umfassender: eine *gesellschaftspolitische* Doktrin. Zum anderen aber ist dieser Liberalismus eng gefasst. Er ist keine Weltanschauung, sondern ein politisches Programm. Mises will dieses Programm so verstanden wissen, dass es nicht auf die innere Glückseligkeit, sondern nur auf die äußeren Faktoren dieser Glückseligkeit ausgerichtet ist.⁵⁴

⁵³ Mises (1927; S. 7).

⁵⁴ Mises (1927; S. 4): „Mit den Mitteln, die der menschlichen Politik zur Verfügung stehen, kann man wohl die Menschen reich oder arm machen, aber man kann nie dazu gelangen, sie glücklich zu machen und ihr innerstes und tiefstes Sehnen zu befriedigen. Da versagen alle äußeren Hilfsmittel. Alles, was die Politik machen kann, ist, die äußeren Ursachen von Schmerz und Leid beheben; sie kann ein System fördern, das die Hungernden sättigt, die Nackten kleidet und die Obdachlosen behaust. Aber Glück und Zufriedenheit hängen nicht an Nahrung, Kleidung und Wohnung, sondern vor allem an dem, was der Mensch in seinem Innern hegt. Nicht aus Geringschätzung der seelischen Güter richtet der Liberalismus sein Augenmerk ausschließlich auf das Materielle, sondern weil er der Überzeugung ist, dass das Höchste und Tiefste im Menschen durch äußere Regelung nicht berührt werden können. Er sucht nur äußeren Wohlstand zu schaffen, weil er weiß, dass der innere, der seelische Reichtum dem Menschen nicht von außen kommen kann, sondern nur aus der eigenen Brust. Er will nichts anderes schaffen als die äußeren Vorbedingungen für die Entfaltung des inneren Lebens.“ Im Hinblick auf das Ziel, Entfremdung abzubauen, liest man bereits bei Mises (1922; S. 289 f. und S. 291): „Die vornehmste Wirkung der Arbeitsteilung ist die, dass sie aus dem unabhängigen Individuum den abhängigen Gesellschaftsmenschen macht. Der soziale Mensch ... passt sich den neuen Lebensbedingungen an, er lässt manche Kräfte und Organe verkümmern und entfaltet andere um so besser. Er wird einseitig. Das haben alle Romantiker, die unentwegten *laudatores temporis acti*, stets bedauert. Ihnen ist der Mensch der Vergangenheit, der seine Kräfte

Mises weist diese Konstruktion und ihre Folgen für die Frontstellung zwischen Liberalismus und Sozialismus explizit aus:

„Die politischen Gegensätze von heute sind nicht Gegensätze der Weltanschauung, sondern Gegensätze in der Frage, auf welchem Wege und mit welchen Mitteln ein von allen als richtig anerkanntes Ziel am schnellsten und mit den geringsten Opfern erreicht werden kann. Dieses Ziel, dem alle zustreben, ist beste Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, ist Wohlstand und Reichtum. Das ist nicht alles, was die Menschen anstreben, aber alles, was sie mit äußeren Mitteln durch gesellschaftliche Kooperation anzustreben vermögen. Die inneren Güter – Glück, Seelenfrieden, Erhebung – muss jeder in sich selbst allein suchen.“⁵⁵

(4) Da Mises den Sozialismus im Kern durch die Forderung konstituiert sieht, das Privateigentum – oder synonym: das Sondereigentum – an den Produktionsmitteln abzuschaffen, verwundert es nicht, dass für den Liberalismus, wie Mises ihn konzeptualisiert, die Forderung zentral ist, das Privateigentum an den Produktionsmitteln zu erhalten. Allerdings ist diese Forderung mehreren möglichen Missverständnissen ausgesetzt. Deshalb sind zwei Punkte zu betonen. Erstens wird diese Forderung nicht im Interesse der Privateigentümer erhoben, sondern im Interesse aller Bürger. Zweitens markiert diese Forderung keinen Selbstzweck. Sie ist kein Ziel, sondern ein Mittel. Das heißt: Sie steht – als Instrument – im Dienst des liberalen Ziels gesellschaftlicher Wohlfahrt. Dies gilt es nun zu erläutern.

Zum ersten Punkt: Mises stellt klar, dass der Liberalismus kein Partikularinteresse vertritt, sondern ein Universalinteresse.⁵⁶ Seine Auffassung vom liberalen Standpunkt besteht darin, dass der Liberalismus nicht innerhalb des Streits der Interessengruppen für die eine Seite – und damit: gegen die andere Seite – Partei ergreift, sondern dass der Liberalismus – jenseits dieses Streits: parteiübergreifend – eine Position einzunehmen versucht, die diesen Streit produktiv auflöst. Eine wichtige Pointe dieser Bestimmung besteht darin – und Mises weist explizit auf sie hin –, dass man von vornherein nicht darauf setzen kann, dass eine bestimmte Interessengruppe sich im politischen Streit für

„harmonisch“ entfaltet, das Ideal, dem unsere entartete Zeit leider nicht mehr entspricht. Sie empfehlen darum Rückbildung der Arbeitsteilung.“ „Die Abhilfe für die Schäden, die die einseitige Arbeit dem Individuum an Leib und Seele zufügt, kann man, wenn man nicht die gesellschaftliche Entwicklung zurückschrauben will, nicht dadurch anstreben, dass man die Arbeitsteilung aufhebt, sondern nur dadurch, dass der einzelne sich selbst zu einem vollen Menschen zu entwickeln sucht. Nicht durch Reformen der Arbeit, durch Reformen des Konsums muss sie angestrebt werden. Spiel und Sport, Kunstgenuss und Lektüre weisen den Weg, auf dem man dieses Ziel zu erreichen vermag.“

⁵⁵ Mises (1927; S. 167).

⁵⁶ Mises (1927; S. 6 f.): „Weit verbreitet ist die Meinung, der Liberalismus unterscheide sich von anderen Richtungen dadurch, dass er die Interessen eines Teiles der Gesellschaft – der Besitzenden, der Kapitalisten, der Unternehmer – über die Interessen der anderen Schichten stelle und vertrete. Diese Behauptung ist ganz und gar verkehrt. Der Liberalismus hat immer das Wohl des Ganzen, nie das irgendwelcher Sondergruppen im Auge gehabt.“ Weiter heißt es bei Mises (1927; S. 27): „Der Liberalismus spricht sich nicht im Interesse der Besitzer für die Aufrechterhaltung des Eigentums aus. Er will nicht das Sondereigentum darum erhalten, weil er es nicht ohne Verletzung der Rechte der Eigentümer aufheben könnte. Würde er die Beseitigung des Sondereigentums für nützlich im Interesse der Allgemeinheit halten, dann würde er für seine Aufhebung eintreten ohne Rücksicht darauf, ob er dadurch die Eigentümer schädigt. Die Beibehaltung des Sondereigentums aber liegt im Interesse aller Schichten der Gesellschaft. Auch der Arme, der nichts sein Eigen nennt, lebt in unserer Gesellschaftsordnung unverhältnismäßig besser, als er in einer Gesellschaft leben würde, die sich unfähig erweisen würde, auch nur einen Bruchteil von dem zu erzeugen, was in unserer Gesellschaftsordnung erzeugt wird.“

den Liberalismus einsetzen wird.⁵⁷ Für Mises ist klar: Der Liberalismus hat nur dann (wieder) eine Chance, wenn er von den streitenden Interessengruppen als eine Position wahrgenommen und innerlich mit Überzeugung angenommen wird, mit deren Hilfe sie ihren Streit friedlich austragen und produktiv ausrichten können. Insofern lässt sich der Liberalismus aus seiner Sicht nur dann als politisch wirkungsmächtig restituieren, wenn es gelingt, ihn im Streit der Ideen als klaren Sieger durchzusetzen: Dieser Streit muss intellektuell – mit den Mitteln der Wissenschaft – ausgefochten und gewonnen werden, wenn der Liberalismus seine politische Bedeutung zurückerhalten soll.

Zum zweiten Punkt: Die Bedeutung des Privateigentums an den Produktionsmitteln für das liberale Ziel der Wohlfahrtssteigerung beruht auf einer Gedankenkette, die sich wie folgt rekonstruieren lässt.

Mises wählt als Ausgangspunkt, den Menschen als soziales Wesen zu bestimmen, das auf andere Menschen konstitutiv angewiesen ist, um überhaupt Individuum werden zu können.⁵⁸ Für ihn gilt: Die Sprache ist ein soziales Phänomen. Das Denken ist ein soziales Phänomen. Die Vernunft ist ein soziales Phänomen. Insofern ist der Mensch – als Mensch! – auf soziale Prozesse schon allein in intellektueller Hinsicht angewiesen.⁵⁹ Hinzu kommen die materiellen Bedürfnisse des Menschen. Um diese Bedürfnisse zu befriedigen, bedarf der Mensch – jeder Mensch – einer funktionierenden Gesellschaft, verstanden als Unternehmen der Zusammenarbeit zum wechselseitigen Vorteil. Diese Zusammenarbeit ist in dem Maße produktiv, wie sie arbeitsteilig erfolgt. Die Steuerung einer arbeitsteiligen Zusammenarbeit funktioniert am besten über ein System von Preisen, die auf wettbewerblich verfassten Märkten zustande kommen. Denn dann sind die Preise eine Objektivierung subjektiver Wertschätzungen und können deshalb zugleich Signal- und Anreizfunktionen übernehmen. Marktpreise ermöglichen eine Wirtschaftsrechnung und damit rationales Wirtschaften. Die zentrale Voraussetzung für eine funktionierende Zusammenarbeit im Rahmen gesellschaftlicher Arbeitsteilung besteht nun aber darin, dass nicht nur für die Endprodukte, die unmittelbar in den Konsum gehenden Güter und Dienstleistungen, sondern auch für alle Vor- und Zwischenprodukte – in österreichischer Diktion: auch für die „Güter höherer Ordnung“⁶⁰ – private Eigentumsrechte dafür sorgen, dass die Knappheitsinformationen in Marktpreise überführt werden und so eine pretiale Steuerung ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund erhebt Mises für seine Liberalismus-Konzeption folgenden Anspruch:

„Der Liberalismus ist keine Religion, keine Weltanschauung und keine Partei der Sonderinteressen. Er ist keine Religion, weil er weder Glauben noch Hingabe fordert, weil nichts Mystisches um ihn weht und weil er keine Dogmen hat; er ist keine Weltanschauung, weil er nicht den Kosmos erklären will und weil er uns nichts sagt und nichts sagen will über Sinn und Zweck des Menschendaseins; er ist keine Partei der Interessen, weil er keinem

⁵⁷ Insbesondere von den Unternehmern und Kapitalisten ist das, so Mises, *nicht* zu erwarten. Vgl. hierzu ausführlich Mises (1922; S. 486-491 sowie Mises (1927; S. 159-163).

⁵⁸ Man wird es – gelinde gesagt – nicht gerade zu den Stärken von Ludwig von Mises zählen können, die philosophischen Werke des deutschen Idealismus richtig gedeutet zu haben. In seinen Schriften finden sich schwere Vorwürfe gegen Kant, Hegel und Fichte, die allerdings nur deutlich machen, dass Mises zum Verständnis ihrer Theoriekonstruktionen keinen Zugang gefunden hat und folglich vieles gründlich missversteht. Im 1922er Buch gibt es aber auch eine (einzige) Stelle, wo Mises sich zustimmend über Fichte äußert. Diese Stelle ist aufschlussreich. Das Fichte-Zitat lautet – Mises (1922; S. 275): „Der Mensch wird nur unter Menschen ein Mensch.“

⁵⁹ Vgl. Mises (1922; S. 309).

⁶⁰ Mises (1922; S. 103).

einzelnen und keiner Gruppe irgendeinen Sondervorteil verspricht, verschaffen will oder verschafft. Er ist ganz etwas anderes. Er ist Ideologie, Lehre von dem Zusammenhang der gesellschaftlichen Dinge und zugleich Anwendung dieser Lehre auf das Verhalten der Menschen in gesellschaftlichen Dingen. Er verspricht nichts, was über das hinausgeht, was in der Gesellschaft und durch die Gesellschaft geleistet werden kann. Er will den Menschen nur eines geben: friedliche, ungestörte Entwicklung des materiellen Wohlstandes für alle, um so von ihnen die äußeren Ursachen von Schmerz und Leid fernzuhalten, soweit das überhaupt in der Macht gesellschaftlicher Einrichtungen steht. Leid zu mindern, Freude zu mehren, das ist sein Ziel.“⁶¹

(5) Mises entwickelt den von ihm rekonzeptualisierten Liberalismus als innenpolitisches und außenpolitisches Befriedungsprogramm. Die besondere Pointe dieses Programms besteht darin, dass es im Inneren die gleichen Prinzipien zugrunde legt wie im Äußeren.⁶² Die liberale Logik ist für Mises die Logik einer aktiven Vermeidung von Krieg und Bürgerkrieg.

Für die Innenpolitik macht Mises die plausible Einsicht geltend: „Die moderne arbeitsteilige Wirtschaft kann nur im ständigen Frieden aufrecht erhalten werden.“⁶³ Hieraus *deduziert* er, dass der Staat alles zu unterlassen habe, was zum Bürgerkrieg führen könne. Jede Form von Diskriminierung und jede Form von Unterdrückung sei strikt zu vermeiden. Der Staat soll – als Rechtsstaat – keine Privilegien gewähren. Er soll keine Ungleichbehandlung vornehmen. Er soll nichts tun, was die Bürger gegen ihn aufbringen und zum Bürgerkrieg treiben könnte. Umgekehrt soll von staatlicher Seite alles getan werden, damit Gewalt kein Mittel der innenpolitischen Auseinandersetzung wird.

Das liberale Programm für die Innenpolitik und die Begründung dieses Programms lesen sich bei Mises so:

„Nach liberaler Auffassung besteht die Aufgabe des Staatsapparates einzig und allein darin, die Sicherheit des Lebens und der Gesundheit, der Freiheit und des Sondereigentums gegen gewaltsame Angriffe zu gewährleisten. Alles, was darüber hinausgeht, ist von Übel.“⁶⁴ – „Der Liberalismus sucht das Verhältnis des Beamten zum Staatsbürger zu entgiften. ... Der Staat muss so eingerichtet sein, dass der einzelne auf seinem Boden und im Rahmen des durch die Gesetze gegebenen Spielraums sich frei bewegen kann. Der Staatsbürger darf nicht so beeengt sein, dass er, wenn er anders denkt als die Träger des Staatsapparates, nur die Wahl hat, entweder unterzugehen oder den Staatsapparat zu zertrümmern.“⁶⁵

Mises führt das – insbesondere mit einem Blick auf die ethnischen Verhältnisse im Balkan – wie folgt aus:

⁶¹ Mises (1927; S. 168).

⁶² Der von Mises rekonzeptualisierte Liberalismus ist dem Anspruch nach ein in sich konsistentes Politikprogramm. Hierzu schreibt Mises (1927; S. 93): „Innere Politik und auswärtige Politik sind dem Liberalen kein Gegensatz, und die oft aufgeworfene und eingehend erörterte Frage, ob die außenpolitischen Erwägungen den innenpolitischen vorzuziehen haben oder diese jenen, ist in seinen Augen müßig. Denn der Liberalismus umspannt in seinem politischen Konzept von vornherein die ganze Welt, und dieselben Ideen, die er im kleinsten Kreis zu verwirklichen sucht, hält er auch für die große Weltpolitik richtig.“

⁶³ Mises (1927; S. 39).

⁶⁴ Mises (1927; S. 46).

⁶⁵ Mises (1927; S. 51 f.). Vor diesem Hintergrund plädiert Mises für eine extrem behutsame Politik – inklusive Sprachenpolitik – gegenüber ethnischen Minderheiten. Hierzu gehört für ihn, möglichst viele Güter und Dienstleistungen nicht durch den Staat, sondern durch private Anbieter erstellen zu lassen, so dass der einzelne stets die Möglichkeit hat, auf andere Anbieter auszuweichen, wenn er glaubt, diskriminiert zu werden. Vgl. hierzu ausführlich Mises (1927; S. 98-104 sowie S. 106 f.).

„Bei der Machtfülle, die dem Staate heute zu Gebote steht, muss die nationale Minderheit von der andersnationalen Mehrheit das Schlimmste befürchten. Solange der Staatsapparat bei der Machtfülle belassen wird, die er heute hat und die ihm von der öffentlichen Meinung heute zuerkannt wird, ist es ein entsetzlicher Gedanke, in einem Staate leben zu müssen, dessen Regierung in der Hand Angehöriger einer anderen Nation ist. Es ist fürchterlich, in einem Staate zu leben, in dem man auf Schritt und Tritt der – sich unter dem Scheine der Gerechtigkeit verbergenden – Verfolgung durch eine herrschende Mehrheit ausgesetzt ist. Es ist fürchterlich, schon in der Schule wegen seiner Volkszugehörigkeit zurückgesetzt zu werden und vor jeder Gerichts- und vor jeder Verwaltungsbehörde Unrecht zu behalten, weil man nicht der herrschenden Nation angehört.“⁶⁶

Für Mises steht aber nicht nur die Rechtspolitik, sondern insbesondere auch die Wirtschaftspolitik ganz im Zeichen gesellschaftlicher Befriedung. Für ihn ist das Sondereigentum kein Privileg, sondern – in Verbindung mit dem marktlichen Wettbewerb und dem Prinzip der Freizügigkeit, d.h. des freien Marktzugangs von Arbeit und Kapital – geradewegs umgekehrt ein wichtiges Instrument zum Abbau von Privilegien.⁶⁷ Aus dieser Überlegung folgt auch ein wichtiges zusätzliches Argument gegen den Interventionismus. Das *wirtschaftliche* Argument kritisiert, dass der Interventionismus zur Interventionsspirale tendiert: Stets besteht die Gefahr, dass die systematisch zu erwartende Erfolglosigkeit einer fallweisen Außerkraftsetzung des marktlichen Preismechanismus fehlinterpretiert und aktionistisch verarbeitet wird, so dass sich die Ausnahmeregelungen wie ein Ölteppich ausbreiten. Hinzu kommt nun ein *politisches* Argument: Der Interventionismus läuft stets darauf hinaus, das Prinzip der Gleichbehandlung zu verletzen. Er schafft Sondervorteile, weil er Wettbewerbseinschränkungen einführt, die einige Akteure privilegieren und gerade dadurch andere Akteure benachteiligen. Mises führt sich – und seinen Lesern als Adressaten des Arguments – explizit vor Augen, welche Gefährdung des inneren Friedens vom Interventionismus ausgeht:

„Liberal sein, heißt ... erkannt zu haben, dass ein einer kleinen Schicht zum Nachteil der anderen eingeräumtes Sonderprivileg nicht auf die Dauer ohne Kampf (Bürgerkrieg!) erhalten bleiben kann, dass man aber andererseits nicht die Mehrheit privilegieren könne, da die Privilegien sich dann in ihrem Wert für die Begünstigten wechselseitig aufheben und nur den Erfolg haben, dass die Ergiebigkeit der gesellschaftlichen Arbeit herabgesetzt wird.“⁶⁸

Für die Außenpolitik argumentiert Mises strikt analog. Auch hier geht es primär um Befriedung. Die arbeitsteilige Zusammenarbeit soll nicht durch gewaltsame Konflikte gestört, be- oder gar verhindert werden.⁶⁹ Ebenso wie das innenpolitische Programm *deduziert* Mises auch das außenpolitische Programm des Liberalismus ganz konsequent aus dem Gedanken der wechselseitig vorteilhaften Kooperation. Die Bestimmung der Gesellschaft als Zusammenarbeit zum wechselseitigen Vorteil wird auf die Weltgesellschaft übertragen. Insofern ist das außenpolitische Programm des Liberalismus kosmopolitisch. Mises selbst weist das explizit so aus:

„Das Ziel der inneren Politik des Liberalismus ist auch das seiner auswärtigen Politik: Frieden. So wie im Innern der Staaten so strebt der Liberalismus auch im Verkehr zwischen den Staaten friedliches Zusammenwirken an. Der Ausgangspunkt des liberalen Denkens ist die Erkenntnis des Wertes und der Wichtigkeit menschlicher Kooperation, und alles, was der Liberalismus plant und ins Werk setzen will, dient der Erhaltung des gegenwärtig erreichten Standes und

⁶⁶ Mises (1927; S. 125).

⁶⁷ Vgl. Mises (1927; S. 26 f.).

⁶⁸ Mises (1927; S. 163).

⁶⁹ Mises (1927; S. 95): „Das entscheidende unwiderlegbare Argument gegen den Krieg holt der Liberalismus aus der Tatsache der internationalen Arbeitsteilung.“

dem weiteren Ausbau der wechselseitigen Kooperation der Menschen. Als letztes Ideal schwebt dabei immer der Gedanken einer vollständigen Kooperation der ganzen Menschheit vor, die sich friedlich und ohne Reibungen abwickelt. Das Denken des Liberalen hat immer das Ganze der Menschheit im Auge und nicht nur Teile, es haftet nicht an engen Gruppen, es endet nicht an den Grenzen des Dorfes, der Landschaft, des Staates und des Erdteils. Es ist ein kosmopolitisches, ein ökumenisches Denken, ein Denken, das alle Menschen und die ganze Erde umspannt. Der Liberalismus ist in diesem Sinne Humanismus, der Liberale Weltbürger, Kosmopolit.⁷⁰

Diese kosmopolitische Orientierung kommt für Mises darin zu Ausdruck, dass auch im Außenverhältnis Rechtspolitik und Wirtschaftspolitik darauf verpflichtet werden, Rahmenbedingungen herbeizuführen, die Freihandel sowie Freizügigkeit gewährleisten und Diskriminierung vermeiden. Die gemeinsamen Interessen an einer wechselseitig vorteilhaften Zusammenarbeit sollen in den Vordergrund rücken. Mises versteht dies als eine aktive Befriedungspolitik.

„Damit der Frieden nicht gestört werde, muss man das Interesse am Kriegführen beseitigen. Man muss eine Ordnung aufrichten, die Völkern und Volksteilen Lebensverhältnisse schafft, mit denen sie soweit zufrieden sind, dass sie nicht zum Verzweiflungsmittel des Krieges greifen. Der Liberale geht nicht darauf aus, den Krieg durch Sittensprüche und Predigten abzuschaffen. Er sucht in der Gesellschaft Bedingungen zu schaffen, die die Kriegsursachen beseitigen.“⁷¹

Vor diesem Hintergrund spricht sich Mises explizit nicht nur für ein uneingeschränktes Auswanderungsrecht aus, sondern auch für ein uneingeschränktes Einwanderungsrecht. Hierbei macht er einen kosmopolitischen Standpunkt geltend:

„Die Wirkungen der Beschränkung der Wanderungsfreiheit sind ... ganz dieselben wie die eines Schutzzolles. Sie führen dazu, dass in einem Teil der Welt günstigere Produktionsgelegenheiten nicht ausgenutzt werden und in einem anderen Teil der Welt weniger günstige Produktionsgelegenheiten ausgebeutet werden. Vom Standpunkt der Menschheit gesehen: Verringerung der Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit, Verminderung des der Menschheit zur Verfügung stehenden Güterreichtums.“⁷²

(6) Man missversteht Mises gründlich, wenn man seinen Liberalismus als Paläo-Liberalismus interpretiert: als starrsinniges Festhalten an Doktrinen, die schon lange vor Mises veraltet und überholt waren. Wenn man seinen Liberalismus verstehen – und auf eine soliden Verständnisgrundlage dann natürlich auch: konstruktiv kritisieren – will, muss man mindestens drei Punkte beachten.

Erstens muss man zur Kenntnis nehmen, dass Mises sich selbst der Tatsache glasklar bewusst war – und auch explizit Rechenschaft hierüber ablegt –, dass er eine Außenseitermeinung vertritt, die unter seinen Zeitgenossen extrem unpopulär ist. Mises weiß das. Er ist in dieser Hinsicht alles andere als naiv.

Zweitens muss man sich vor Augen führen, dass Mises die Arbeiten zum Liberalismus in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts schreibt, also in einer Zeit, in der er sich mit einer ganz bestimmten historischen Problemkonstellation konfrontiert sieht. Seine Sicht der Dinge ist die, dass der Frieden ernsthaft gefährdet ist. Innenpolitisch droht Bürgerkrieg. Außenpolitisch droht Weltkrieg. Die Probleme sind klar benannt: Innenpolitisch droht die Gefahr, dass der Staat primär nicht als Rechtsstaat, sondern als diskriminierendes Unterdrückungsinstrument wahrgenommen (und gewaltsam bekämpft) wird. Außenpolitisch droht die Gefahr, dass es zu inter-nationalen Konflikten

⁷⁰ Mises (1927; S. 93).

⁷¹ Mises (1927; S. 98 f.).

⁷² Mises (1927; S. 122).

kommt, weil viele Menschen – insbesondere auch die Armen dieser Erde – sich ausgeschlossen vorkommen. Viele fühlen sich durch Protektionismus unfair behandelt und sehen sich durch Wanderungsverbote daran gehindert, ihr persönliches Schicksal eigenverantwortlich zu bessern. Im Hinblick auf diese Problemkonstellation entwirft Mises ein kosmopolitisches Programm für die Weltgesellschaft, das den Anspruch erhebt, in sich konsistent zu sein, weil Innenpolitik und Außenpolitik durchgängig als Befriedungspolitik konzeptualisiert werden.

Drittens muss man bedenken, welches Problem Mises letztlich lösen will. Ihm geht es darum, den Liberalismus gegen den Sozialismus so in Stellung zu bringen, dass die Auseinandersetzung wissenschaftlich geführt und aufgrund nationalökonomischer Argumente eindeutig entschieden werden kann.

Sein Argument lautet: Der Liberalismus ist die einzige Form, mit der man die anstehenden Politikprobleme friedlich lösen kann, weil der Sozialismus mit seinem Programm einer Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln die (welt-)gesellschaftliche Kooperation und insbesondere ihre Leistungsfähigkeit zur Wohlstandserzeugung unterminiert. Davon gehen – wenn auch unbeabsichtigt, so doch unausweichlich – konflikterzeugende und konfliktverschärfende Wirkungen aus, die sowohl in innenpolitischer als auch in außenpolitischer Hinsicht desaströs wären. Sein Argument lautet: *Das kann niemand wollen.*

Wenn man Mises und seinen Liberalismus verstehen – und vor allem: wenn man von ihm *lernen* – will, dann darf man aber nicht nur auf das Misessche *Argument* schauen, sondern muss den Blick vor allem auch auf das Misessche *Argumentieren* richten, also auf die Frage, wie Mises seine Argumente konstruktiv(istisch) zuschneidet.

Lässt man sich darauf ein, so erkennt man, dass Mises die Auseinandersetzung bewusst so konstruiert, das ein Streit über solche Dinge sorgsam vermieden wird, die sich nicht rational und schon gar nicht wissenschaftlich wertfrei entscheiden lassen. Man kann hier Ludwig von Mises in vielerlei Hinsicht als einen Vorläufer von John Rawls interpretieren, der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen der maßgeblichen Beiträge geleistet hat, den zeitgenössischen Liberalismus als „politischen Liberalismus“ zu rationalisieren:⁷³ Nicht erst John Rawls, sondern bereits Ludwig von Mises geht es um einen Liberalismus *ohne Metaphysik*, und zwar deshalb, weil nur ein solcher Liberalismus seine gesellschaftliche Funktion erfüllen kann, zur Befriedung der (tiefgreifenden politischen Konflikte in der) modernen Gesellschaft beizutragen.

Ein einziges Beispiel soll hier genügen, um zu zeigen, dass sich dem Misesschen Argumentieren wegweisende Beiträge abschauen lassen, von denen man sicher auch heute noch lernen kann. Es geht um die Frage, mit welchen Argumenten der Liberalismus gegen Sklaverei und Knechtschaft ins Feld zieht. Hierzu liest man:

„Wir Liberalen behaupten ... nicht, dass Gott oder die Natur alle Menschen zur Freiheit bestimmt hätte, schon darum nicht, weil wir über die Absichten Gottes und der Natur nicht unterrichtet sind und es grundsätzlich vermeiden, Gott und die Natur in den Streit um irdische Dinge hereinzuziehen. Was wir allein behaupten, ist das, dass die Freiheit aller Arbeiter jenes Arbeitssystem ist, das die größte Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit gewährleistet, und dass sie sohin im Interesse aller Bewohner der Erde gelegen sei.“⁷⁴

⁷³ Vgl. Rawls (1971, 1979), (1992), (1993), (1999), (2000), (2001) und (2007) sowie als Überblick Pies und Leschke (1995).

⁷⁴ Mises (1927; S. 18). Ganz ähnlich strukturiert ist auch die pointenreiche Abgrenzung von philanthropischen Friedensfreunden, die mit moralischen Appellen gegen den Krieg Stellung nehmen und vom prospektiven Sieger das Opfer fordern, auf seinen möglichen Kriegsgewinn zu verzichten.

Es ist stets die Produktivität gesellschaftlicher Kooperation, von der her Mises denkt. Von hier aus konstruiert er das Problem. Und von hier aus findet er dann auch eine argumentative Problemlösung. Der folgende Abschnitt zeigt, wie Mises mit diesem Denkansatz sogar Moraltheorie betreibt.

3. Mises und die Ethik

„Gesellschaft ist Zusammenwirken und Zusammenhandeln, das im Erfolg des Partners ein Mittel zum eigenen Erfolg sieht.“

Mises (1940, 1980; S. 139)

Schon als Ökonom wird Ludwig von Mises heute kaum noch rezipiert, obwohl er mit seinen Schriften eine Zeitlang durchaus im Zentrum der Aufmerksamkeit des Fachstand. Aber als Ethiker ist Mises der Literatur weitestgehend ein Unbekannter geblieben.⁷⁵ Und dennoch hat er bedeutende Beiträge zur Moraltheorie geleistet, wie sogleich zu zeigen sein.

Zunächst zum Kontext: Mises war darum bemüht, den Sozialismus umfassend zu widerlegen. Deshalb konnte er sich nicht damit begnügen, die sozialistische Forderung nach einer Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln wirtschafts- und gesellschaftspolitisch zu dekonstruieren. Er musste sich auch mit Positionen auseinandersetzen, die moralisch argumentierten und den Sozialismus als sittliche Forderung auffassten.⁷⁶ Im Folgenden wird gezeigt, wie Mises versucht hat, diesen ethischen Sozialismus zu widerlegen.

In der Auseinandersetzung mit dem ethischen Sozialismus nimmt Mises für sich die Position eines „eudämonistischen Rationalismus“ in Anspruch. Hierbei steht „Eudaimonie“ für das Streben nach Glück(seligkeit) und „Rationalismus“ für das Abwägen von Zielen und Mitteln. Mises schreibt:

„Für die eudämonistisch-rationalistische Betrachtungsweise der gesellschaftlichen Erscheinungen ist schon die Problemstellung des ethischen Sozialismus unbefriedigend. Wenn man sich Ethik und „Wirtschaft“ nicht als zwei Objektivationssysteme denkt, die miteinander nichts zu tun haben, dann können ethische und wirtschaftliche Wertung und Beurteilung nicht als voneinander unabhängige Faktoren erscheinen. Alle ethische Zielsetzung ist nur ein Teil der menschlichen Zielsetzung überhaupt. Das soll sagen, dass sie auf der einen Seite dem allgemeinen menschlichen Streben nach Glückseligkeit gegenüber als Mittel erscheint, auf der anderen Seite aber von demselben Wertungsprozess erfasst wird, der alle Zwischenziele in einer einheitlichen Wertskala vereinigt und der Wichtigkeit nach abstuft. Die Vorstellung von ethischen absoluten Werten, die den wirtschaftlichen Werten entgegengestellt werden können, ist danach nicht aufrecht zu halten.“⁷⁷

Hierzu liest man Mises (1927: S. 21): „Der Liberale denkt anders. Er ist der Überzeugung, dass der siegreiche Krieg auch für den Sieger ein Übel ist, dass Frieden immer noch besser ist als Sieg. Er verlangt vom Starken keine Opfer, sondern nur das, dass er sein wahres Interesse erfasse und verstehen lerne, dass der Frieden auch für ihn, den Starken, ebenso vorteilhaft ist wie für den Schwächeren.“ Vgl. ferner die Ausführungen zum Toleranzprinzip bei Mises (1927, S. 48-50).

⁷⁵ Für eine der ganz wenigen, aber hoch interessanten Ausnahmen vgl. Hazlitt (1964, 1994).

⁷⁶ Vgl. hierzu ausführlich Mises (1922; S. 383-445).

⁷⁷ Mises (1922; S. 383 f.).

Aus dieser Passage kann man bereits viel über Mises als (Moral-)Theoretiker – und vor allem: über die Art seines Theoretisierens – lernen. Drei Punkte seien hier hervorgehoben.

Erstens: Mises reflektiert auf Inhalt und Form. Er beobachtet das Theoriedesign. Er fragt: Wie denkt jemand, wenn er so denkt, wie er denkt? Und Mises selbst denkt in Alternativen, wenn es darum geht, die „Problemstellung“ einer Position zu bestimmen.

Zweitens: Mises betreibt Ethik als Ökonom. Die subjektive Wertlehre dient ihm als Grundlage einer allgemeinen Gesellschaftstheorie, von der aus auch solche Überlegungen angestellt werden können, die heute im Allgemeinen – und erst zu seiner Zeit – als dem Bereich der Wirtschaftswissenschaft nicht zugehörig angesehen wurden.

Drittens: Mises ist methodischer Konstruktivist (erster Punkt) und ökonomischer Imperialist (zweiter Punkt). Aber beides hängt bei ihm systematisch zusammen: Es ist sein auf die methodische Form reflektierender Konstruktivismus, der konsequent in einen die üblichen Bereichsgrenzen überschreitenden Imperialismus mündet und die subjektive Wertlehre zur analytischen Grundlage einer allgemeinen Gesellschaftstheorie werden lässt.⁷⁸

Vor dem Hintergrund dieser drei Punkte, die den Modus seines Theoretisierens kennzeichnen, sei nun näher betrachtet, wie Mises sein Programm zur Widerlegung des ethischen Sozialismus strukturiert. Hierbei lassen sich gedanklich fünf Schritte unterscheiden.

(1) Mises setzt sich mit der Position auseinander, den Sozialismus – unabhängig von seinen wirtschaftlichen oder politischen Folgen – als sittlich gefordert auszuweisen. Diesen ethischen Sozialismus interpretiert er als Spezialfall einer in der Literatur vorfindlichen Variante von Moraltheorie. Für Mises ist der ethische Sozialismus ein Spezialfall der „aprioristischen Ethik“. Deren besonderes Kennzeichen sieht er darin, eine konsequentialistische Argumentation radikal abzulehnen.

„Wer das Sittliche als letzte Tatsache hinstellt und die wissenschaftliche Prüfung seiner Elemente durch den Hinweis auf einen transzendenten Ursprung abschneidet, mit dem kann man nie ins Reine kommen, wenn man auch das Gerechte in den Staub der wissenschaftlichen Analyse herabzieht. Gegenüber dem Befehle der Ethik des Pflichtgedankens und des Gewissens gibt es nur blinde Unterwerfung. Die aprioristische Ethik tritt mit ihren unbedingte Geltung beanspruchenden Normen von außen her an alle irdischen Verhältnisse heran, um sie unbekümmert um alle Folgen, in ihrem Sinne umzugestalten. »Fiat iustitia, pereat mundus« [Es soll Gerechtigkeit geschehen, und gehe die Welt darüber zugrunde; I.P.] ist ihre Devise, und es ist ehrliche Entrüstung, wenn sie sich über den ewig missverstandenen Satz: »Der Zweck heiligt das Mittel«, empört.“⁷⁹

⁷⁸ Da es in gewissen Kreisen heute üblich ist, den Begriff „Konstruktivismus“ als Schimpfwort zu gebrauchen, sei hier folgende Erläuterung hinzugefügt. Im Text wird der Begriff durchgängig nicht für ein politisches, sondern für ein methodisches Programm verwendet. Es geht nicht um die Konstruktion von Gesellschaft, sondern um die Konstruktion von Theorie: Ein Konstruktivist hat ein klares Bewusstsein davon, dass Theorien *gemacht* werden und dass es bei der Theoriebildung Alternativen gibt, deren Konsequenzen sorgsam bedacht werden müssen. In diesem Sinne ist jeder Theoretiker Konstruktivist, der sein „Handwerk“ – bzw. sein „Denkwerk“ – versteht und in methodischer Hinsicht weiß, was er tut. Hierzu gehört, nicht an primäre Evidenzen zu glauben. Der Konstruktivist verwechselt nicht Methodologie mit Ontologie, und schon gar nicht lässt er sich seine Methodologie von einer Ontologie vorschreiben.

⁷⁹ Mises (1922; S. 385).

(2) Dieser aprioristischen Ethik stellt Mises seinen Ansatz einer „eudämonistisch-rationalen Ethik“ gegenüber. Deren Vorgehensweise besteht darin, Gesellschaft als Kooperationsveranstaltung zu denken und von da ausgehend den Gegensatz zwischen Individuum und Gesellschaft als vermeintlichen Gegensatz aufzulösen, indem Klugheitsargumente darüber aufklären, dass sich individuelle Ziele nur innerhalb der Gesellschaft verwirklichen lassen.⁸⁰ Deshalb sei die vom Individuum geübte Rücksichtnahme auf den Bestand und die Fortentwicklung der Gesellschaft bei korrekter Folgenkalkulation kein Opfer, sondern eine Investition.⁸¹

Man sieht hier, wie – ausgehend von der subjektiven Wertlehre – Mises sich als Ökonom einen Zugang zur Moraltheorie eröffnet. Diesen Ansatz weist er als strikt konsequentialistisch aus.

„Die ethische Wertung »gut« oder »böse« kann nur im Hinblick auf das Ziel, dem das Handeln zustrebt, gesetzt werden. ... Brächte das Laster keine schädlichen Folgen, so wäre es kein Laster. Wer eine Handlung als gut oder böse bezeichnet, tut dies, da Handeln nie Selbstzweck, vielmehr immer Mittel zur Erreichung bestimmter Zwecke ist, stets nur mit Rücksicht auf die Folgen der Handlung. Die Handlung wird nach der Stellung beurteilt, die sie im Kausalsystem von Ursache und Wirkung hat. Sie wird als Mittel gewertet. Für den Wert des Mittels ist die Wertung des Zweckes ausschlaggebend. Die ethische Wertung geht wie alle Wertung von der Wertung der Zwecke, der Güter, aus. Der Wert der Handlung ist vom Wert des Zweckes, dem sie dient, abgeleitet. Gesinnung wieder hat Wert, insofern sie zum Handeln führt.“⁸²

(3) Mises macht für seinen Ansatz von Ethik geltend: Nicht nur der sozialtheoretisch bedeutsame Dualismus zwischen Individuum und Gesellschaft lasse sich aus dieser Perspektive auflösen. Ebenfalls als vermeintlicher Gegensatz auflösen lasse sich der moraltheoretisch bedeutsame Dualismus zwischen Egoismus und Altruismus – sowie analog der Dualismus zwischen Interesse und Pflicht.

„Der Dualismus der Motivation, den die Mehrzahl der ethischen Theorien annimmt, wenn sie zwischen egoistischen und altruistischen Beweggründen des Handelnden unterscheidet, ist nicht aufrecht zu halten. Die Gegenüberstellung von egoistischem und altruistischem Handeln entspringt einer Auffassung, die das Wesen der gesellschaftlichen Verknüpfung zwischen den Individuen verkennt. Es ist – wenn man will, mag man sagen: glücklicherweise – nicht so, dass ich die Wahl habe, durch mein Tun und Lassen entweder mir oder meinen Mitmenschen zu dienen. Wäre dem so, dann wäre menschliche Gesellschaft nicht möglich. Die Grundtatsache des Gesellschaftslebens, die auf der Wirkung der Arbeitsteilung beruhende Interessensharmonie der Menschen macht, dass zwischen Handeln zu meinen Gunsten und Handeln zugunsten der anderen in letzter Linie kein Gegensatz besteht, so dass die Interessen der Einzelnen endlich zusammenfließen. Daher denn auch jener berühmte wissenschaftliche Streit über die

⁸⁰ Vgl. Mises (1922; S. 385 f.).

⁸¹ Zum Begriff der Investition schreibt Mises (1927; S. 8): „Das vernünftige Handeln unterscheidet sich vom unvernünftigen Handeln dadurch, dass es vorläufige Opfer bringt; diese vorläufigen Opfer sind nur Scheinopfer, da sie durch den Erfolg, der später eintritt, aufgewogen werden.“

⁸² Mises (1922; S. 388). Bei der ausgelassenen Stelle handelt es sich um ein Epikur-Zitat. Dieses Zitat hat Mises in der zweiten Auflage 1932 verändert. Dort lautet der hier ausgesparte Text – Mises (1922, 1932; S. 367): „Ἀδίκη οὐ καὶ ἑαυτὴν χαλόν“, sagt schon Epikur.“ Frei übersetzt heißt das: „Das Ungerechte ist nicht aus sich heraus schlecht.“ Man könnte diesen Gedanken auch so formulieren: „Es gibt kein »malum in se«. Das Böse ist böse nie an und für sich, sondern stets nur im Hinblick auf die negativen Folgen der fraglichen Handlung.“ Mises will damit betonen, dass die normative Bewertung der Moralsemantik immer – wenn nicht explizit, dann doch implizit – von den Konsequenzen her gedacht wird. Der Misessche Konsequentialismus rekurriert deshalb ganz bewusst sowohl auf die sozialen Auswirkungen einer Handlung als auch auf ihre Rückwirkungen, also die (Langfrist-)Folgen für den Handelnden selbst.

Möglichkeit, die altruistischen Motive des Handelns aus den egoistischen abzuleiten, als abgetan gelten kann.⁸³

(4) Mises lehnt die aprioristische Ethik – oder auch: die „intuitionistische Ethik“ – als unwissenschaftlich ab. Damit ist für ihn zugleich auch der aprioristische Sonderfall des ethischen Sozialismus intellektuell erledigt.

„Die grundsätzliche Ablehnung der Betrachtungsweise der intuitionistischen Ethik, die mit den wissenschaftlichen Methoden in unvereinbarem Widerspruch steht, überhebt den, der den eudämonistischen Charakter aller ethischen Wertung erkennt, der weiteren Auseinandersetzung mit dem ethischen Sozialismus. Für ihn steht das Sittliche nicht außerhalb der Wertskala, die alle Lebenswerte umfasst. Für ihn gibt es kein Sittliches, das an und für sich gilt, ohne dass wir das Warum seiner Geltung zu prüfen befähigt und berechtigt wären. Nie kann er es zugeben, dass das, was als zuträglich und vernünftig erkannt wurde, nicht sein darf, weil eine Norm, die uns von einer dunklen, unbekannten Macht gesetzt wurde, ohne dass wir über ihren Sinn und Zweck auch nur nachzudenken befugt wären, es als unsittlich erklärt. Sein Grundsatz lautet nicht »Fiat iustitia, pereat mundus«, sondern »fiat iustitia, ne pereat mundus« [Es soll Gerechtigkeit geschehen, damit die Welt nicht zugrunde geht].“⁸⁴

(5) Interessant ist, dass Mises noch weitere Reflexionen anfügt:

Zum einen macht er geltend, dass der aprioristischen Ethik ein *latenter Konsequentialismus* zugrunde liegt. Mises nimmt für sich in Anspruch, zeigen zu können, „wie hinter jedem Gedankengang der aprioristisch-intuitiven Ethik doch wieder eudämonistische Ideen versteckt sind und wie sie sich in jeder einzelnen ihrer Äußerungen immer wieder auf unhaltbare Vorstellungen vom Wirtschaften und vom gesellschaftlichen Zusammenleben der Menschen zurückführen lässt“⁸⁵. Man sieht hier sehr deutlich, dass Mises einen Schlüssel sucht – und auch gefunden zu haben glaubt –, mit dem sich unfruchtbare Wertediskussionen vermeiden lassen, indem man eine sachliche – sozialwissenschaftlich traktable – Auseinandersetzung über die Funktionsprinzipien des menschlichen Zusammenlebens führt.

Zum anderen vergleicht Mises die Auseinandersetzungen innerhalb der Ökonomik mit den Auseinandersetzungen innerhalb der Ethik und weist auf Strukturähnlichkeiten hin: Das notorische Erklärungsproblem der Ökonomik habe darin bestanden, verständlich zu machen, warum manche Menschen für Edelsteine mehr Geld ausgeben als für Brot und dass dies ein Muster rationalen Verhaltens ist.⁸⁶ Das notorische Problem der Ethik habe analog in einer „Erklärung des Sittlichen“ bestanden. Die Pointe dieses Vergleichs besteht darin, dass es Mises zufolge für beide Probleme die gleiche Lösung gibt, sobald man sich die Erkenntnisse der subjektiven Wertlehre zu Eigen macht.⁸⁷

⁸³ Mises (1922; S. 386). Gleich im Anschluss findet man auch die (Auf-)Lösung für ein zweites Grundlagenproblem der Moraltheorie: „Zwischen Pflicht und Interesse gibt es keinen Gegensatz. Was der Einzelne der Gesellschaft gibt, um sie als Gesellschaft zu erhalten, gibt er nicht um fremder Ziele willen, sondern um der eigenen. Der Einzelne, der nicht nur als denkendes, wollendes und fühlendes Wesen, also als Mensch, sondern auch als Lebewesen überhaupt Produkt der Gesellschaft ist, kann die Gesellschaft nicht verneinen, ohne auch sein eigenes Selbst zu verneinen.“

⁸⁴ Mises (1922; S. 389).

⁸⁵ Mises (1922; S. 389).

⁸⁶ Vgl. Mises (1922; S. 392). Vgl. hierzu auch die Ausführungen bei Mises (1940, 1080; S. 15 f. und S. 749).

⁸⁷ Ökonomisch ausgedrückt, sagt Mises, dass man einen aufgeklärten Investitionsbegriff benötigt, um das ethische Problem zu lösen. Mises (1922; S. 392 f.): „Die Schwierigkeit, die sich der utilitaristisch-eudämonistischen Erklärung des Sittlichen entgegenstellte, war nicht geringer als die, mit der die Katallaktik zu kämpfen hatte, um den wirtschaftlichen Wert auf die Nützlichkeit

Mises geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er die moraltheoretischen Konsequenzen ausbuchstabiert, die diese Einsicht in Strukturanalogien zwischen Ökonomik und Ethik eröffnet: Mises rekonstruiert und dekonstruiert die aprioristische Ethik als „Utilitarismus mit negativem Vorzeichen“. Er kritisiert den latenten Konsequentialismus dieser Ethik als *verkehrten Konsequentialismus*, als das Produkt einer Zurechnung, die man wissenschaftlich als falsch zurückweisen kann. Die spektakulärsten Passagen seiner Argumentation seien hier abschließend zusammengestellt.

„Der Grundfehler zahlreicher nichtutilitaristischer Systeme der Ethik liegt in der Verkenntung des Wesens des vorläufigen Opfers, das die Moral verlangt. Da sie den Zweck des Opfern und Verzichtens nicht sehen, gelangen sie zu der absurden Annahme, dass Opfern und Verzichten an sich sittlich wertvoll seien. Selbstlosigkeit und Aufopferung und die Liebe und das Mitleid, die zu ihnen führen, werden zu absoluten moralischen Werten erhoben. Das Leid, das mit dem Opfer zunächst verbunden ist, erscheint als das Sittliche, weil es schmerzt; und dann ist es nicht mehr weit zur Behauptung, dass alles Handeln, das dem Handelnden Schmerz bereitet, auch sittlich sei.

Aus dieser Verkehrung der Begriffe erklärt es sich, wie man darauf verfallen konnte, Gesinnungen und Handlungen, die gesellschaftlich neutral oder gar schädlich sind, als sittlich zu bezeichnen. Dabei musste man naturgemäß immer wieder auf Schleichwegen utilitarische Gedanken aufnehmen. ... Wenn man selbstloses Handeln preist, lässt sich die Zweckbeziehung auf die Wohlfahrt von Menschen überhaupt nicht ausschließen. So entsteht ein Utilitarismus mit negativem Vorzeichen: als sittlich soll gelten, was nicht dem Handelnden, sondern anderen frommt. Man stellt ein ethisches Ideal auf, das sich in die Welt, in der wir leben, nicht einfügen lässt. Darum geht der Moralist, nachdem er den Stab über die auf dem „Eigennutz“ aufgebaute Gesellschaft gebrochen hat, darauf aus, eine neue Gesellschaft zu konstruieren, in der die Menschen so sein sollen, wie sein Ideal sie haben will. Die Philosophen begannen damit, die Welt und ihre Gesetze zu verkennen, nun wollen sie eine Welt schaffen, die ihren falschen Theorien entspricht, und nennen das Aufstellung eines sittlichen Ideals.“⁸⁸

zurückzuführen. Man fand nicht den Ausweg, um die eudämonistische Lehre mit der Tatsache in Einklang zu bringen, dass das sittliche Handeln offenbar gerade darin besteht, dass der Einzelne Handlungen, die unmittelbar als ihm nützlich erscheinen, unterlässt, und Handlungen setzt, die unmittelbar als ihm schädlich anzusehen sind. Erst der liberalen Sozialphilosophie glückte es, die Lösung zu finden. Sie zeigte, dass die Aufrechterhaltung und Fortentwicklung der gesellschaftlichen Verknüpfung der Individuen im höchsten Interesse jedes Einzelnen gelegen ist, so dass das Opfer, das der Einzelne bringt, um gesellschaftliches Zusammenleben zu ermöglichen, nur ein vorläufiges ist; ein kleinerer unmittelbarer Vorteil wird hingegeben, um einen unverhältnismäßig größeren mittelbaren Vorteil dafür einzutauschen. So fallen Pflicht und Interesse zusammen. Das ist der Sinn der Interessenharmonie, von der die liberale Gesellschaftslehre spricht.“

⁸⁸ Mises (1922; S. 445). Das Kernargument formuliert Mises (1927; S. 29 f.) wie folgt: „Moral ist die Rücksichtnahme auf die gesellschaftliche Notwendigkeit, die von jedem einzelnen Mitglied der Gesellschaft verlangt werden muss. ... Indem die Gesellschaft vom einzelnen fordert, dass er in all seinem Tun und Lassen auf sie Rücksicht nehme, dass er also auf eine Handlung verzichten soll, die ihm zwar Nutzen bringt, aber das gesellschaftliche Leben schädigen würde, verlangt sie nicht, dass er fremden Interessen ein Opfer bringe. Denn das Opfer, das sie ihm auferlegt, ist nur ein vorläufiges Opfer, die Hingabe eines unmittelbaren kleineren Vorteiles, um dafür einen weitaus größeren mittelbaren Vorteil einzutauschen. ... Man hat den Sinn dieser Rücksichtnahme auf die gesellschaftlichen Gesamtinteressen vielfach missverstanden. Man hat geglaubt, dass ihr sittlicher Wert in der Tatsache des Opfers, des Verzichtes auf einen unmittelbaren Genuss liegt, und hat nicht sehen wollen, dass nicht das Opfer, sondern der Zweck, dem das Opfer dient, das sittlich Wertvolle ist. So konnte es geschehen, dass man im Opfer, im Verzicht an und für sich, einen sittlichen Wert erblicken wollte. Doch Opfern ist nur dann sittlich, wenn es einem sittlichen Zweck dient. Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen dem, der sein Gut und Blut an eine gute Sache wagt, und dem, der sie ohne Nutzen für die Gesellschaft opfert.“ Und gleich im nächsten Satz heißt es bei Mises

„Es hilft nichts, wenn sich der Morallehrer eine Ethik konstruiert, wie sie sein sollte, ohne auf das Rücksicht zu nehmen, was dem Wesen des Menschen und seines Lebens entspricht. Die Deklamationen der Philosophen können nichts daran ändern, dass Leben sich auszuleben strebt, dass das Lebewesen Lust sucht und Unlust meidet. Alle Bedenken, die man hegte, dies als das Grundgesetz des menschlichen Handelns zu erkennen, fallen fort, sobald man einmal die Erkenntnis des Grundprinzips gesellschaftlichen Zusammenwirkens erlangt hat. Dass jeder zunächst sich selbst lebt und leben will, stört nicht nur nicht das Zusammenleben, sondern fördert es gerade, da die höchste Auswirkung des Einzel Lebens nur in der Gesellschaft und durch die Gesellschaft möglich ist. Das ist der wahre Sinn jener Lehre, die den Egoismus als Grundgesetz der Gesellschaft erklärt hat.“⁸⁹

Resümee: Mises betreibt eine ökonomische Argumentationswissenschaft

„Das Wissen von der Gesellschaft ist selbst ein Stück Gesellschaft, die Gesellschaftswissenschaft an sich schon eine gesellschaftliche Erscheinung.“

Mises (1922; S. 11).

Im Folgenden sei hier, das Mises'sche Werk resümierend, auf drei Punkte eingegangen. Der erste Punkt betrifft die Problemstellung, die Mises mit seiner ökonomischen Argumentationswissenschaft zu bearbeiten versucht hat. Der zweite Punkt rekonstruiert anhand eines aufschlussreichen Beispiels, wie Mises vorgeht, um diese Problemstellung zu bearbeiten. Der dritte Punkt schließlich betrifft die Würdigung, die Ludwig von Mises als Pionier einer ökonomischen Argumentationswissenschaft verdient hat.

(1) Die Problemstellung der ökonomischen Argumentationswissenschaft lässt sich in vier Schritten rekonstruieren.

Im ersten Schritt skizziert Mises die epistemologische Errungenschaft, die darin besteht, das Funktionieren der Gesellschaft ohne Rückgriff auf Metaphysik erklären zu können.

„Langsam nur reift der menschliche Geist zur Erkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge. Zunächst ist ihm die Gesellschaft ein so rätselhaftes und unbegreifliches Gebilde, dass er zum Verständnis ihres Werdens und Wesens noch immer zur Annahme eines von außen her die menschlichen Geschehnisse leitenden göttlichen Willens greift, als er schon in der Naturwissenschaft längst gelernt hatte, auf diese Hilfskonstruktion zu verzichten. ... Erst die liberale Gesellschaftsphilosophie hat es vermocht, die Gesellschaft aus dem Handeln der Menschen heraus zu erklären, ohne Metaphysik in Anspruch nehmen zu müssen. Sie erst bringt es zustande, die soziale Funktion des Sondereigentums zu deuten. Sie begnügt sich nicht mehr damit, das Gerechte als eine gegebene Kategorie, die man nicht zu analysieren vermag, hinzunehmen oder es aus einem unerklärlichen Wohlgefallen an gerechtem Verhalten abzuleiten; sie sucht es aus den Folgen des Handelns und aus der Einschätzung dieser Folgen zu begreifen.“⁹⁰

Im zweiten Schritt skizziert Mises die Ambivalenz dieser epistemologischen Errungenschaft. Die Kehrseite der Medaille besteht für ihn darin, dass sich alle Vorgaben

(1927; S. 30): „Alles, was der Aufrechterhaltung der Gesellschaftsordnung dient, ist sittlich, alles, was sie schädigt, ist unsittlich.“

⁸⁹ Mises (1922; S. 391).

⁹⁰ Mises (1922; S. 500).

auflösen. Hier findet Mises für das, was Max Weber „Entzauberung der Welt“⁹¹ genannt hat, ähnlich anschauliche Metaphern. Das, was Mises hier vorträgt, lässt sich am besten als eine *Diagnose der Moderne* verstehen: Aus seiner Sicht sieht sich der Mensch in der modernen Gesellschaft zu der Freiheit verdammt, diese Gesellschaft politisch zu gestalten. Im buchstäblichen Sinn verstanden – als Selbst-Gesetzgebung – lautet das Schicksal des modernen Menschen: Autonomie. Mises schreibt:

„Der alten Weltanschauung galt das Eigentum als heilig. Der Liberalismus zerstört diesen Heiligenschein wie alle anderen; das Eigentum wird zu einer Sache der Welt und der Nützlichkeit „erniedrigt“. Es gilt nicht länger als absoluter Wert, es wird als Mittel, d. i. seines Nutzens wegen gewürdigt. In der Philosophie vollzieht sich dieser Wandel der Anschauungen ohne besondere Schwierigkeiten; an die Stelle einer als unzulänglich erkannten Lehrmeinung tritt eine zulänglichere. Doch im Leben und im Bewusstsein der Massen kann sich eine grundstürzende Revolutionierung des Geistes nicht mit der gleichen Reibungslosigkeit vollziehen. Es ist keine Kleinigkeit, wenn ein Götzenbild, in dessen Furcht die Menschheit Jahrtausende gelebt hat, zerstört wird und der zitternde Sklave auf einmal die Freiheit erlangt. Was bisher galt, weil Gott und das Gewissen es befahlen, soll nun gelten, weil man es selbst gelten lassen kann, wenn man will. Was gewiss war, wird ungewiss; recht und unrecht, gut und böse, alles gerät ins Wanken. Die alten Tafeln der Gesetze sind zertrümmert, ein neues Gesetz soll der Mensch sich nun selbst geben. Das kann sich nicht in den Formen der parlamentarischen Wechselrede und der ruhigen Abstimmung bei Wahlen vollziehen; eine Revision des Sittenkodex kann nicht ohne tiefste Erregung der Geister und wildeste Ausbrüche der Leidenschaft durchgeführt werden.“⁹²

Im dritten Schritt nimmt Mises mit Hilfe seiner Diagnose der Moderne eine Einordnung vor. Er sieht in der Auseinandersetzung mit dem Sozialismus nur ein Beispiel für gravierende Orientierungsprobleme, die sich in *drei* gesellschaftlichen Problemzonen manifestieren – in der Wirtschaft: als Auseinandersetzung um das Eigentumsproblem; in der Politik: als Auseinandersetzung um das Befriedungsproblem; in der Familie: als Auseinandersetzung um das Verhältnis der Geschlechter.

„Dass dies der Gehalt des großen Kampfes zwischen Kapitalismus und Sozialismus ist, erkennt man am besten, wenn man zur Einsicht gelangt ist, dass auch auf anderen Gebieten des sittlichen Lebens sich derselbe Prozess abspielt. Nicht nur das Eigentumsproblem steht heute zur Erörterung; es ist nicht anders mit dem Problem des Blutvergießens, das in verschiedener Gestalt, vor allem in der des Kriegs- und Friedensproblems die Welt bewegt. Ganz besonders sichtbar aber wird die grundsätzliche Gleichartigkeit des moralischen Prozesses auf dem Gebiete der geschlechtlichen Sittlichkeit. Auch hier sind die uralten Gewissensvorschriften im Wandel begriffen. Was als Tabu, als heilige Satzung, gegolten hat, soll nun gelten, weil man es als dem Wohle der Menschen zuträglich erachtet. Und es konnte nicht ausbleiben, dass man auch diesen Umsturz des Geltungsgrundes zum Anlass nahm, um zu prüfen, ob die Normen, die bisher gegolten haben, auch wirklich förderlich seien, oder ob man sie nicht etwa beseitigen könnte.“⁹³

Im vierten Schritt greift Mises wiederum zur Hilfe von Metaphern, um seine Diagnose der Moderne psychologisch zu Ende zu führen. Er vergleicht das zeitgenössische Stadium der Gesellschaftsentwicklung mit dem Problem der Identitätsbildung – der Ausbildung von Selbstbewusstsein – bei einem Individuum. Mises analogisiert den Reifeprozess der Gesellschaft mit dem Reifeprozess eines jungen Menschen. Im

⁹¹ Weber (1919, 1988; S. 594). – Jahre später wird Sigmund Freud (1930, 1986) zur Bezeichnung dieses Phänomens vom „Unbehagen in der Kultur“ sprechen und Karl Popper von der „Last der Zivilisation“ oder sogar vom „Kreuz der Zivilisation“. Vgl. Popper (1945, 1992a, S. 237) bzw. (1945, 1992b; S. 287).

⁹² Mises (1922; S. 500 f.).

⁹³ Mises (1922; S. 501).

Klartext: Er sieht in den Auseinandersetzungen um den Sozialismus nicht anderes als ein Pubertätsproblem der heranreifenden Gesellschaft.

„Im Innenleben des Einzelnen löst die Unausgeglichenheit dieses Kampfes schwere seelische Erschütterungen aus, die dem Arzte unter dem klinischen Bilde der Neurose bekannt sind. Sie ist die charakteristische Krankheit unserer Zeit des moralischen Überganges, der geistigen Reifeperiode der Völker. Im gesellschaftlichen Leben wirkt sich der Zwiespalt in den furchtbaren Kämpfen und Irrungen aus, die wir schauernd miterleben. Wie es für das Leben des einzelnen Menschen von entscheidender Bedeutung ist, ob es ihm gelingt, aus den Wirren und Ängsten der Reifezeit heil und kraftvoll hervorzugehen, oder ob er Narben davonträgt, die ihn dauernd an der Entfaltung seiner Fähigkeiten hindern, so ist für die menschliche Gesellschaft nichts wichtiger als die Art und Weise, wie sie die Kämpfe um das Organisationsproblem überstehen wird. Aufstieg zu engerer gesellschaftlicher Verknüpfung der Individuen und damit zu höherem Wohlstand auf der einen Seite, Zerfall der gesellschaftlichen Kooperation und damit des gesellschaftlichen Reichtums auf der anderen Seite, das sind die beiden Möglichkeiten. Eine dritte gibt es nicht.“⁹⁴

(2) Bereits im Jahr 1922 diagnostiziert Mises *drei* Schicksalsprobleme der modernen Gesellschaft. Das erste Problem adressiert er mit dem 1922er Buch über die „Gemeinwirtschaft“. Das zweite adressiert er mit dem 1927er Buch über „Liberalismus“. Die Grundzüge dieser Argumentation sind bereits ausführlich rekonstruiert worden.

Von besonderem Interesse – und deshalb: einer eigenständigen Darstellung wert – ist nun jedoch, dass Mises auch das dritte Problem ausführlich adressiert, und zwar ebenfalls in seinem 1922er Buch. Hier widmet Mises ein ganzes Kapitel dem Thema der „Familienverfassung“.⁹⁵ Die Grundzüge seiner Argumentation lassen sich in vier Schritten rekonstruieren.

Zum ersten Schritt: Als Ausgangspunkt wählt Mises die sozialistische Kritik an der Ehe als Institution und die utopische Vorstellung, durch eine sozialistische Gesellschaft nicht nur Lebensglück, sondern auch Liebesglück herbeizuführen.

„Mit dem sozialistischen Gedanken der Vergesellschaftung der Produktionsmittel gehen seit altersher Vorschläge zur Umgestaltung der Beziehungen zwischen den Geschlechtern Hand in Hand. Mit dem Sondereigentum soll auch die Ehe verschwinden und einem dem Wesen der Sexualität besser entsprechenden Verhältnisse Platz machen. ... Der Sozialismus verheißt nicht nur Wohlstand, ja Reichtum für alle, sondern auch Liebesglück für alle.“⁹⁶

„Wie der Utopismus alle seine Zukunftsideale als Wiederherstellung eines goldenen Zeitalters, das die Menschheit durch eigene Schuld verloren hat, darstellt, so gibt er vor, auch im Geschlechtsleben nichts anderes als die Rückkehr zum Urstande, der volles Glück gebracht habe, zu fordern. Schon die Dichter der Antike preisen die alten herrlichen Zeiten der freien Liebe, wie sie auch das Lob der saturnischen Zeiten der Eigentumslosigkeit ertönen lassen.“⁹⁷

Zum zweiten Schritt: Gegen die romantische Verklärung der Vergangenheit führt Mises die historische Forschung ins Feld.⁹⁸ Unter Berufung auf frühe Rechtszeugnisse

⁹⁴ Mises (1922; S. 501 f.). Es sei ergänzend darauf hingewiesen, dass sich Mises in der zitierten Passage zustimmend auf Freud (1913; S. 62 ff.) bezieht.

⁹⁵ Vgl. Mises (1922; S. 69-92).

⁹⁶ Mises (1922; S. 68).

⁹⁷ Mises (1922; S. 69 f.).

⁹⁸ Auch hier zeigt sich Mises (1922; S. 70 f., Hervorhebung durch I.P.) extrem methodenbewusst: „Die neuere ethnographische und urgeschichtliche Forschung hat reiches Material zur Beurteilung der Geschichte der Sexualbeziehungen gesammelt, und die junge Wissenschaft der Psychoanalyse hat den Grund zu einer wissenschaftlichen Theorie des Geschlechtslebens gelegt. Die Soziologie hat es bisher allerdings noch nicht verstanden, sich den Reichtum an Ideen und Material, der ihr von diesen Disziplinen zugeflossen ist, zunutze zu machen. Sie hat es noch nicht vermocht, die Probleme

kennzeichnet er das historische Verhältnis zwischen Mann und Frau als extrem asymmetrisch. Mises sieht hier ein „Gewaltprinzip“ am Werk:

„Der Charakter, den die Familienbeziehungen unter der Herrschaft des Gewaltprinzips tragen, ist der der unumschränkten Herrschaft des Mannes. ... [D]er Mann ergreift vom Weibe Besitz und gestaltet das Haben des Sexualobjekts ganz nach derselben Weise, in der er die anderen Güter der Außenwelt hat. Das Weib wird damit völlig zur Sache. Es wird geraubt oder gekauft, es wird ersessen, es wird verschenkt, verkauft, letztwillig vermacht, kurz, es ist im Hause wie eine Sklavin.“⁹⁹

Zum dritten Schritt: Ähnlich wie Hegel eine Dialektik zwischen Herr und Knecht, konstruiert Mises – möglicherweise, ohne sich Hegels eines Vorläufers bewusst zu sein – eine Dialektik zwischen Mann und Frau, derzufolge in das asymmetrische Ausbeutungsverhältnis zwischen den Geschlechtern eine Emanzipationslogik eingebaut ist, die sich evolutionär in einer Tendenz zur Gleichberechtigung der Frau entfaltet, einer Gleichberechtigung, die auch im Interesse des Mannes liegt. Den Kern seines Arguments bildet die Interpretation des Geschlechtsverkehrs als einer auf Reziprozität angelegten wechselseitig vorteilhaften Kooperation.

„Das Übergewicht des Mannes ist [unter der Herrschaft des Gewaltprinzips] so ungeheuer, dass es wider die Natur des Geschlechtsverkehrs ist, und dass der Mann selbst aus rein sexuellen Gründen daran gehen muss, es im eigenen Interesse abzuschwächen.

Denn es ist wider die Natur, dass der Mann das Weib nimmt wie eine willenlose Sache. Der Geschlechtsakt ist ein wechselseitiges Geben und Nehmen, und bloß duldendes Verhalten des Weibes mindert auch des Mannes Lust am Verkehr. Der Mann muss des Weibes Entgegenkommen erwecken, um seine eigene Befriedigung zu erlangen. Der Sieger, der die Sklavin in sein Ehebett geschleppt hat, der Käufer, der die Tochter ihrem Vater abgehandelt hat, müssen um das werben, was ihnen die Vergewaltigung des widerstrebenden Weibes nicht gewähren kann. ...

Dazu kommt noch ein Zweites. ... Der Geschlechtsakt erfordert jetzt eine besondere seelische Einstellung auf das Sexualobjekt; das ist die Liebe, die dem Urmenschen und dem Gewaltmenschen, die wahllos jede Gelegenheit benützen, unbekannt ist. Das charakteristische Merkmal der Liebe, die Überschätzung des Sexualobjekts, ist mit der verachteten Stellung, die dem Weibe unter dem Gewaltprinzip zufällt, nicht vereinbar. Das Gewaltprinzip macht das Weib zur niederen Magd, die Liebe aber will sie als Königin sehen.

Aus diesem Gegensatz entsteht der erste große Konflikt im Verhältnisse der Geschlechter, den wir im vollen Lichte der Geschichte zu erkennen vermögen. Ehe und Liebe treten sich entgegen.“¹⁰⁰

Zum vierten Schritt: Mises nimmt die sozialistische Kritik an der Ehe wieder auf und kontrastiert sie mit den historischen Befunden. Hierbei gelangt er zu dem Schluss, dass eine wertungsfrei wissenschaftliche Sicht der Dinge ausreicht, um die gängige Auffassung nachhaltig zu korrigieren.

„Über die Einwirkung des »Wirtschaftlichen« auf die Sexualverhältnisse gibt es nur eine Meinung: dass sie sehr ungünstig gewesen sei. Die ursprüngliche natürliche Reinheit des Geschlechtsverkehrs sei durch das Hineinspielen wirtschaftlicher Erwägungen getrübt worden.

neu zu stellen, um sie den Fragen anzupassen, die sie heute in erster Linie zu beschäftigen hätten. Das, was sie noch über Exogamie und Endogamie, über Promiskuität und gar erst über Matriarchat und Patriarchat vorzubringen weiß, entspricht nicht mehr den Anforderungen, die man nun zu stellen berechnigt wäre. Die soziologische Erkenntnis der Urgeschichte der Ehe und der Familie ist so mangelhaft, dass man sie für die Deutung der Probleme, die uns hier beschäftigen, nicht heranziehen darf. Einigermassen sicheren Boden hat die Soziologie erst dort unter den Füßen, wo es sich um die Beurteilung der Verhältnisse in der geschichtlichen Zeit handelt.“

⁹⁹ Mises (1922; S. 71).

¹⁰⁰ Mises (1922; S. 73).

... Erst der Kapitalismus habe Geldheiraten und Vernunftfehen auf der einen Seite, Prostitution und geschlechtliche Ausschweifungen auf der anderen Seite gebracht.¹⁰¹

„Für die wissenschaftliche Betrachtung des Verhältnisses von Ehe und Wirtschaft hält es schwer, zu dieser weniger von Einsicht als von braver Gesinnung zeugenden Behandlung der Probleme überhaupt eine Stellung zu gewinnen. Was gut, edel, sittlich und tugendsam sein mag, kann sie selbst nicht beurteilen; hier muss sie das Feld anderen überlassen. Doch sie wird nicht umhin können, die landläufige Auffassung sogleich in einem wichtigen Punkte zu berichtigen. Das Ideal der Geschlechtsbeziehung, das unsere Zeit vor Augen hat, ist durchaus ein anderes als das, das die Vorzeit hatte, und es hat nie eine Zeit gegeben, das seiner Erreichung näher gewesen wäre als unsere. Die Sexualverhältnisse der gepriesenen guten alten Zeit erscheinen, an diesem unserem Ideal gemessen, durchaus unbefriedigend. Dieses Ideal muss mithin im Laufe eben der Entwicklung entstanden sein, die die landläufige Theorie verdammt und dafür verantwortlich macht, dass es von unseren Zuständen nicht vollkommen erreicht wird. Wir sehen somit gleich, dass die herrschende Lehre den Verhältnissen nicht entsprechen kann, dass sie die Dinge offenbar auf den Kopf stellt und für die Erkenntnis der Probleme ohne jeden Wert ist.“¹⁰²

Zum fünften Schritt: Mises rekonstruiert den Prozess der Transformation des Geschlechterverhältnisses. Er sieht in dieser Transformation – weg von der Unterwerfung der Frau hin zur rechtlichen Gleichberechtigung der Frau – das Ergebnis einer Umstellung vom Gewaltprinzip auf das Vertragsprinzip. Aus der historisch extrem asymmetrischen Beziehung zwischen Mann und Frau wird mehr und mehr eine symmetrische Beziehung zwischen rechtlich Gleichen.

„Indem der Vertragsgedanke seinen Einzug in das Eherecht hält, bricht er die Herrschaft des Mannes und macht das Weib zur gleichberechtigten Genossin. Aus einem einseitigen Gewaltverhältnis wird die Ehe zu einem wechselseitigen Vertrag, aus einer rechtlosen Magd wird das Weib zur Ehegattin, die vom Manne alles das fordern darf, was er von ihr zu verlangen berechtigt ist.“¹⁰³

„So ist die Ehe, die wir kennen, ganz ein Ergebnis des Eindringens des Vertragsgedankens in diesen Bezirk des menschlichen Lebens. Alle Idealvorstellungen, die wir von der Ehe hegen, sind ganz aus dieser Auffassung heraus erwachsen. Dass die Ehe einen Mann und ein Weib verbindet, dass sie nur aus freiem Willen beider Teile entstehen könne und den Gatten die Pflicht wechselseitiger Treue auferlege, dass die Verletzung der ehelichen Pflichten nicht anders beim Manne zu beurteilen sei als beim Weibe, dass die Rechte von Mann und Frau in jeder entscheidenden Beziehung die gleichen seien, das alles sind Forderungen, die sich nur aus dieser Einstellung zum Problem der Geschlechtsgemeinschaft ergeben. Kein Volk kann sich dessen rühmen, dass schon seine entfernten Vorfahren so über die Ehe gedacht hätten, wie wir heute über sie denken.“¹⁰⁴

Zum sechsten Schritt: Die Krisenhaftigkeit der modernen, auf Liebesheirat gründenden Ehe führt Mises nicht auf die Begleitumstände der kapitalistischen Gesellschaft zurück, sondern vielmehr darauf, dass es bislang noch nicht recht gelungen sei, mit dieser historischen Innovation richtig umzugehen. Seine Diagnose lautet, dass wir noch mitten

¹⁰¹ Mises (1922; S. 76). Bereits im Kommunistischen Manifest hatten Marx und Engels erklärt, Prostitution sei eine Begleiterscheinung der bürgerlichen Gesellschaft. Hierauf erwidert Mises (1927; 91): „Es genügt dem entgegenzuhalten, dass die Prostitution eine uralte Einrichtung ist, die kaum je bei einem Volke gefehlt hat. Sie ist ein Rest alter Sitten, nicht eine Verfallserscheinung höherer Kultur.“

¹⁰² Mises (1922; S. 77).

¹⁰³ Mises (1922; S. 78).

¹⁰⁴ Mises (1922; S. 79). Mises (1922; S. 88) ist sich nicht nur der zeitlichen, sondern auch der räumlichen Dimension dieser Entwicklung sehr bewusst: „Die Europäerin hat die Stellung, die ihr heute zukommt, nicht von allem Anfang an besessen; sie hat sie erst allmählich im Laufe der Entwicklung vom Gewaltprinzip zum Vertragsprinzip errungen. Diese Entwicklung hat ihr rechtlich volle Gleichberechtigung gebracht. Vor dem Gesetze sind Mann und Weib heute gleich.“

im Lernprozess stecken. In moderner Diktion ausgedrückt, könnte man sagen, dass Mises hier eine Diskrepanz zwischen Sozialstruktur und Semantik ausmacht: eine mangelnde Passgenauigkeit zwischen der Institution der Ehe auf der einen Seite und dem Liebesideal auf der anderen Seite.

„In der modernen Vertragsehe, die aus dem freien Willen des Mannes und des Weibes hervorgeht, sind Ehe und Liebe vereint. ...

Die Konflikte des modernen Ehelebens entspringen zunächst daraus, dass die Liebesglut ihrem Wesen nach nicht von unbegrenzter Dauer sein kann, dass aber die Ehe auf Lebenszeit geschlossen wird. »Die Leidenschaft flieht, die Liebe muss bleiben« sagt Schiller, der Schilderer des bürgerlichen Ehelebens.¹⁰⁵

„Das alles hat mit den sozialen Voraussetzungen der Ehe gar nichts zu schaffen. Die Ehen, die unglücklich werden, gehen nicht daran zugrunde, dass die Gatten in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung leben, und dass es Sondereigentum an Produktionsmitteln gibt. Der Keim der Krankheit, an der sie leiden, kommt nicht von außen, sondern von innen, aus den Anlagen der Gatten. Dass diese Konflikte in der vorkapitalistischen Gesellschaft gefehlt haben, ist nicht etwa darauf zurückzuführen, dass dort in der Ehe das erfüllt war, was diesen kranken Ehen fehlt, vielmehr darauf, dass dort Liebe und Ehe gesondert waren, und dass man von der Ehe nicht verlangte, dass sie ewig ungetrübtes Liebesglück gewähre. Erst die folgerichtige Durchführung des Vertrags- und Konsensgedankens lässt die Ehegatten von der Ehe verlangen, dass sie ihre Liebessehnsucht befriedige. Damit wird an die Ehe eine Forderung gestellt, der sie unmöglich entsprechen kann.“¹⁰⁶

Man kann es auch so ausdrücken: Die Krise der modernen Ehe wird nicht primär durch das gesellschaftliche Umfeld ausgelöst, sondern vor allem dadurch, dass die Ehepartner ihr Zusammenleben an dem „mental model“ eines romantischen Liebesideals orientieren, das mit der Forderung eines permanent prolongierten Verliebtseins einen utopischen Standard formuliert, an dem man im Ehealltag notwendig scheitern muss. Das Ideal passt nicht zur Wirklichkeit.

Mises, der selbst ja erst im vergleichshohen hohen Alter von 58 Jahren geheiratet hat, präsentiert hier keine Patentlösung für das Problem. Aber er macht darauf aufmerksam, dass es sich um ein intellektuelles Problem handelt, dessen Lösung Lernprozesse erfordert. Und als Sozialtheoretiker nimmt er für sich in Anspruch, darauf verweisen zu können, dass die nötigen Lernprozesse durch eine weit verbreitete Problemwahrnehmung tendenziell eher blockiert werden. Mises schreibt:

„Auf keinem Gebiet soziologischer Erkenntnis wird man mehr umlernen müssen als auf dem der Beziehungen zwischen Sexualleben und Eigentumsordnung. Die Behandlung, die dem Probleme heute zuteil wird, ist von Vorurteilen jeglicher Art durchsetzt. Es wird notwendig sein, mit anderen Augen zu sehen als mit denen solcher, die von einem verlorenen Paradiese träumen, die Zukunft im rosigen Lichte sehen und alles das, was um sie her lebt, verdammen.“¹⁰⁷

(3) Die hier vorgestellte Lesart für das Gesamtwerk von Ludwig von Mises läuft darauf hinaus, nicht die methodologischen Reflexionen des Buchs über „Nationalökonomie“ (1940) – später umgearbeitet zu „Human Action“ (1949) – als das eigentliche Hauptwerk anzusehen, sondern stattdessen die Bücher der 1920er Jahre: „Die Gemeinwirtschaft“ (1922) und „Liberalismus“ (1927).¹⁰⁸ In diesen beiden Büchern

¹⁰⁵ Mises (1922; S. 79 f.).

¹⁰⁶ Mises (1922; S. 81 f.).

¹⁰⁷ Mises (1922; S. 92).

¹⁰⁸ Das heißt natürlich nicht, dass die anderen Bücher und Schriften nicht lesenswert wären. Vgl. z.B. die – gerade in ihrer Kürze – hoch interessante Passage, in der Mises (1940, 1980; S. 677-679) den Untergang Roms auf eine Kombination von Preisintervention und Münzverschlechterung zurück-

erweist sich Mises als ein *Argumentationswissenschaftler*, der die Grenzen zwischen den Subdisziplinen des Forschungsbetriebs gesellschaftstheoretisch sprengt und einer sozialwissenschaftlichen Integration vorarbeitet, die der öffentlichen Selbstverständigung über gesellschaftspolitische Schicksalsfragen dienen will.

Mit seiner ökonomischen Argumentationswissenschaft hat Ludwig von Mises eine grandiose Theorieleistung vollbracht. Freilich wird dies in der Literatur kaum so gesehen. Deshalb hat die hier vorgestellte Lesart einen außergewöhnlich extensiven Gebrauch von Zitaten gemacht, um mit nachweisbaren Belegen vor Augen zu führen, dass Mises zahlreiche der hier rekonstruierten Theorieleistungen wirklich explizit niedergeschrieben hat. Die ihm hier zugeschriebene Differenziertheit des Argumentierens, seinen methodologischen Konstruktivismus, sein auf Diskursivität zugeschnittenes Theoriedesign, all das muss man in seine Text *nicht hineinlesen*, denn man kann es dort buchstäblich *nachlesen*.

Vor diesem Hintergrund sei hier zustimmend zitiert, wie der prominente Mises-Schüler Hayek seinen Lehrer nach dessen Tod gekennzeichnet hat. Hayek schreibt über Mises:

„Die Gründe, aus denen er in den zwanziger Jahren oder vor 1933 nie eine ordentliche Professur an einer deutschsprachigen Universität erhielt, ... waren gewiss oft sehr unsachlich. Seine Berufung hätte jeder Universität gutgetan. Und doch war das instinktive Gefühl der Ordinarien, dass er in diesen Kreis nicht ganz hineinpasste, nicht völlig falsch. Auch wenn sein Fachwissen das der meisten Lehrstuhlinhaber übertraf, war er doch nie ein richtiger Fachprofessor. Wenn ich in der Geistesgeschichte nach ähnlichen Gestalten im sozialwissenschaftlichen Bereich suche, fände ich sie nicht unter den Professoren, selbst kaum

führt. Vgl. ferner die knappe Darstellung zur Funktionsweise des Marktes bei Mises (1952, 2008) sowie (1959a) und (1959b). – Aber auch in den hier schwerpunktmäßig herangezogenen Büchern gibt es zahlreiche interessante Passagen, die bislang noch gar nicht angesprochen werden konnten. Beispielsweise liest man im Hinblick auf wichtige *sozialstrukturelle* Veränderungen (und ihre kulturelle Fehl Wahrnehmung) bei Mises (1922; S. 432 f.): „Die Großen der Kunst, die man als Klassiker über alle anderen stellt, haben den tiefen Sinn der bürgerlichen Ordnung verstanden. Den Romantikern fehlt diese Einsicht. ... Sie spotten des Bürgers, sie verachten die »Krämermoral« ... Kein Romantiker hat die Großartigkeit der kapitalistischen Kultur gesehen. Wie klein erscheinen z. B. die Leistungen des Christentums, wenn man sie denen der »Krämermoral« entgegenstellt. Das Christentum hat sich mit Sklaverei und Vielweiberei ruhig abgefunden, es hat den Krieg geradezu kanonisiert, es hat im Namen des Herrn Ketzer verbrannt und Länder verwüstet. Die viel gescholtene Krämermoral hat die persönliche Unfreiheit abgeschafft, sie hat das Weib zur gleichberechtigten Gefährtin des Mannes gemacht, sie hat die Gleichheit vor dem Gesetz und die Freiheit des Denkens und der Meinungsäußerung verkündet, sie hat dem Krieg den Krieg erklärt, sie hat die Grausamkeit der Strafen gemildert. Welche Kulturmacht kann sich ähnlicher Leistungen rühmen?“ – Und im Hinblick auf ein durch *Semantik* verschärftes Problem intellektueller Zurechnung liest man bei Mises (1927; S. 10): „Dass eine wahrhaft liberal organisierte kapitalistische Gesellschaftsordnung so beschaffen ist, dass für den Unternehmer und Kapitalisten der Weg zum Reichtum ausschließlich über die bessere Versorgung seiner Mitmenschen mit dem, was sie selbst zu benötigen glauben, führt, wird den wenigsten bewusst, wenn sie sich die Vorstellung vom Kapitalisten bilden. Statt von Kapitalismus zu sprechen, wenn man die gewaltigen Fortschritte in der Lebenshaltung der Massen erwähnt, spricht die antiliberal Agitation von Kapitalismus immer nur dann, wenn sie irgendeine jener Erscheinungen erwähnt, die nur möglich wurden, weil der Liberalismus zurückgedrängt wurde. Dass der Kapitalismus den weiten Massen ein schmackhaftes Genuss- und Nahrungsmittel in der Gestalt des Zuckers zur Verfügung gestellt hat, wird nicht gesagt. Von Kapitalismus wird in Verbindung mit dem Zucker nur dann gesprochen, wenn in einem Lande durch ein Kartell der Zuckerpreis über den Weltmarktpreis erhöht wird. Als ob dies bei Durchführung der liberalen Grundsätze überhaupt denkbar wäre! Im liberal verwalteten Staat, in dem es keine Zölle gibt, wären auch keine Kartelle, die den Preis einer Ware über den Weltmarktpreis hinauftreiben können, denkbar.“

bei Adam Smith, sondern muss ihn mit Denkern wie Voltaire oder Montesquieu, Tocqueville und John Stuart Mill vergleichen. ... Das Wesentliche an seinem Werk ist eine Gesamtschau der Entwicklung der Gesellschaft, bei der er vor den Wenigen vergleichbaren Zeitgenossen, wie etwa Max Weber, mit dem ihn auch eine seltene gegenseitige Achtung verband, eine wirkliche Kenntnis der ökonomischen Theorie voraus hatte.¹⁰⁹

Literatur

- Freud, Sigmund (1913): Totem und Tabu, Wien.
- Freud, Sigmund (1930, 1986): Das Unbehagen in der Kultur, in: ders.: Kulturtheoretische Schriften, Frankfurt a.M., S. 197-270.
- Hayek, Friedrich August von (1978): Einleitung, in: Ludwig von Mises: Erinnerungen, Stuttgart und New York, S. XI-XVI.
- Hazlitt, Henry (1946, 1979): Economics in One Lesson, third edition, New York.
- Hazlitt, Henry (1964, 1994): The Foundations of Morality, unveränderter Abdruck der Erstauflage, New York
- Hoppe, Hans-Hermann (1993): Einführung: Ludwig von Mises und der Liberalismus, in: Ludwig von Mises (1927, 1993): Liberalismus, Sankt Augustin, S. 7-38.
- Hume, David (1741, 1987): On the First Principles of Government, in: ders.: Essay. Moral, Political, and Literary, Indianapolis, S. 32-36.
- Mises, Ludwig von (1912): Theorie des Geldes und der Umlaufsmittel, München und Leipzig.
- Mises, Ludwig von (1919): Nation, Staat und Wirtschaft: Beiträge zur Politik und Geschichte der Zeit, Wien.
- Mises, Ludwig von (1922): Die Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus, Jena.
Im Internet unter: http://www.mises.de/public_home/article/31/2
- Mises, Ludwig von (1922, 1932): Die Gemeinwirtschaft. Untersuchungen über den Sozialismus, 2. Auflage, Jena.
- Mises, Ludwig von (1922, 1981): Socialism. An Economic and Sociological Analysis, Indianapolis.
- Mises, Ludwig von (1927): Liberalismus, Jena.
Im Internet unter: http://www.mises.de/public_home/article/28/2
- Mises, Ludwig von (1933): Grundprobleme der Nationalökonomie. Untersuchungen über Verfahren, Aufgabe und Inhalte der Wirtschafts- und Gesellschaftslehre, Jena.
- Mises, Ludwig von (1940, 1980): Nationalökonomie. Theorie des Handelns und Wirtschaftens, München. Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Genf.
Im Internet unter: http://www.mises.de/public_home/article/73/1
- Mises, Ludwig von (1944a): Omnipotent Government. The Rise of the Total State and Total War, New Haven.
- Mises, Ludwig von (1944b): Bureaucracy, New Haven.
- Mises, Ludwig von (1949): Human Action. A Treatise on economics, New Haven.

¹⁰⁹ Von Hayek (1978; S. XI). Ludwig von Mises lässt sich aber auch spezifisch als Theoretiker des Liberalismus würdigen. Vgl. hierzu Pies (2009).

- Mises, Ludwig von (1952, 2008): Profit and Loss, in: ders.: Planning for Freedom. Let the Market System Work, Indianapolis, S. 143-172.
- Mises, Ludwig von (1956): The Anti-Capitalist Mentality, Princeton.
- Mises, Ludwig von (1957): Theory and History. An Interpretation of Social and Economic Evolution, New Haven.
- Mises, Ludwig von (1959a): Markt, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 7, 131-136.
- Mises, Ludwig von (1959b): Wirtschaftlicher Liberalismus, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 6, 596-603.
- Mises, Ludwig von (1960, 2008): Liberty and Its Antithesis, in: ders.: Planning for Freedom. Let the Market System Work. A Collection of Essays and Addresses, edited and with a foreword by Bettina Bien Greaves, Indianapolis, S. 111-116.
- Mises, Ludwig von (1962, 2006): The Ultimate Foundation of Economic Science. An Essay on Method, second edition, Princeton.
- Mises, Ludwig von (1978): Erinnerungen, Stuttgart und New York.
Im Internet unter: http://www.mises.de/public_home/topic/28
- Mises, Margit von (1976): My Years with Ludwig von Mises, New York.
- Pies, Ingo und Martin Leschke (Hrsg.) (1995): John Rawls' politischer Liberalismus, Tübingen.
- Pies, Ingo (2009): Ludwig von Mises als Theoretiker des Liberalismus, Diskussionspapier Nr. 2009-10 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, hrsg. von Ingo Pies, Halle.
- Popper, Karl R. (1945, 1992a): Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Band I: Der Zauber Platons, 7. Aufl., Tübingen.
- Popper, Karl R. (1945, 1992b): Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Band II: Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen, 7. Aufl., Tübingen.
- Rawls, John (1971, 1979): Eine Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt a.M.
- Rawls, John (1992): Die Idee des politischen Liberalismus. Aufsätze 1978-1989, hrsg. von Wilfried Hinsch, Frankfurt a.M.
- Rawls, John (1993): Political Liberalism, New York.
- Rawls, John (1999): The Law of Peoples, Cambridge, Mass. und London.
- Rawls, John (2000): Lectures on the History of Moral Philosophy, Cambridge, Mass. und London.
- Rawls, John (2001): Justice as Fairness. A Restatement, Cambridge, Mass. und London.
- Rawls, John (2007): Lectures on the History of Political Philosophy, Cambridge, Mass. und London.
- Rothbard, Murray N. (1988, 2002): Ludwig von Mises: Scholar, Creator, Hero, Online Edition.
Im Internet unter: <http://mises.org/story/2339>
- Tullock, Gordon (1999): Mises and the Dialog of Science, in: Cato Journal, Vol. 19, No. 2, S. 229-232.
- Weber, Max (1919, 1988): Wissenschaft als Beruf, in: ders. Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hrsg. von Johannes Winkelmann, Tübingen, S. 582-613.
- Whately, Richard (1831, 1832): Introductory Lectures on Political Economy, 2. Auflage, London.
Im Internet unter: <http://www.econlib.org/library/Whately/whtPECover.html>

Diskussionspapiere¹¹⁰

Nr. 2009-9	Ingo Pies Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz von Ludwig von Mises
Nr. 2009-8	Markus Beckmann Diagnosen der Moderne: North, Luhmann und mögliche Folgerungen für das Rational-Choice-Forschungsprogramm
Nr. 2009-7	Ingo Pies Das ordonomische Forschungsprogramm
Nr. 2009-6	Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher Sozialstruktur und Semantik – Ordonomik als Forschungsprogramm in der modernen (Welt-)Gesellschaft
Nr. 2009-5	Ingo Pies Hayeks Diagnose der Moderne – Lessons (to be) learnt für das ordonomische Forschungsprogramm
Nr. 2009-4	Ingo Pies Wirtschaftsethik für die Schule
Nr. 2009-3	Stefan Hielscher Moral als Produktionsfaktor: ein unternehmerischer Beitrag zum strategischen Risikomanagement am Beispiel des Kruppschen Wohlfahrtsprogramms
Nr. 2009-2	Ingo Pies Wirtschaftspolitik, soziale Sicherung und ökonomische Ethik: drei ordonomische Kurzartikel und zwei Grundlagenreflexionen
Nr. 2009-1	Ingo Pies Wirtschafts- und Unternehmensethik in Halle – ein Interview und zwei Anhänge
Nr. 2008-11	Ingo Pies und Stefan Hielscher Der systematische Ort der Zivilgesellschaft – Welche Rolle weist eine ökonomische Theorie der Moral zivilgesellschaftlichen Organisationen in der modernen Gesellschaft zu?
Nr. 2008-10	Ingo Pies und Stefan Hielscher The Role of Corporate Citizens in Fighting Poverty: An Ordonomic Approach to Global Justice
Nr. 2008-9	Ingo Pies Korruptionsprävention: Wie aktiviert man die Selbstheilungskräfte des Marktes?
Nr. 2008-8	Ingo Pies Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz von Douglass North
Nr. 2008-7	Ingo Pies Mathematik und Ordnungspolitik sind kein Widerspruch – Aber die universitäre Zukunft der Ordnungspolitik ist selbst ein gravierendes Ordnungsproblem
Nr. 2008-6	Stefan Hielscher Die Sachs-Easterly-Kontroverse: „Dissent on Development“ Revisited

¹¹⁰ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003, 2004 und 2005.

- Nr. 2008-5 **Stefan Hielscher, Markus Beckmann**
Social Entrepreneurship und Ordnungspolitik:
Zur Rolle gesellschaftlicher Change Agents am Beispiel des Kruppschen
Wohlfahrtsprogramms
- Nr. 2008-4 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**
Corporate Citizenship as Stakeholder Management:
An Ordonomic Approach to Business Ethics
- Nr. 2008-3 **Ingo Pies, Christof Wockenfuß**
Armutsbekämpfung versus Demokratieförderung: Wie lässt sich der entwicklungs-
politische Trade-Off überwinden?
- Nr. 2008-2 **Ingo Pies**
Markt und Organisation: Programmatische Überlegungen zur Wirtschafts- und
Unternehmensethik
- Nr. 2008-1 **Ingo Pies**
Unternehmensethik für die Marktwirtschaft:
Moral als Produktionsfaktor
- Nr. 2007-23 **Ingo Pies**
Globalisierung und Soziale Marktwirtschaft: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 2007-22 **Hans-Ulrich Zabel**
Nachhaltigkeit mit ethischen Herausforderungen
- Nr. 2007-21 **Klaus Beckmann**
Jon Elster und das Zeitinkonsistenz-Problem
- Nr. 2007-20 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre – Die „Principles for Responsible Management
Education“ des UN Global Compact
- Nr. 2007-19 **Claus Offe**
Die genetische Entschlüsselung der politischen Ordnung
Jon Elster über Selbstbindung und die Verfassungsprozesse in Osteuropa
- Nr. 2007-18 **Ingo Pies, Jörg Viebranz**
Jon Elster und das Problem lokaler Gerechtigkeit
- Nr. 2007-17 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der
Beitrag von Jon Elster.
- Nr. 2007-16 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**
Mind the Gap! – Ordonomische Überlegungen zur Sozialstruktur und Semantik
moderner Governance
- Nr. 2007-15 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**
Theorie für die Praxis – Zehn Thesen zur wirtschafts- und unternehmensethischen
Ausbildung von Führungskräften
- Nr. 2007-14 **Sabine Campe, Lothar Rieth**
Wie können Corporate Citizens im Global Compact voneinander lernen? Bedingungen,
Hemmnisse und Bewertungskriterien
- Nr. 2007-13 **Ingo Pies, Stefan Hielscher, Markus Beckmann**
Wie können Corporate Citizens voneinander lernen? Anregungen für den Global
Compact der Vereinten Nationen
- Nr. 2007-12 **Ingo Pies**
Unternehmensethik in der Marktwirtschaft: Moral als Produktionsfaktor

- Nr. 2007-11 **Ingo Pies**
Fragen und Antworten – Wie reagiert eine ökonomische Theorie der Moral auf die „Frequently Asked Questions“ zur Wirtschafts- und Unternehmensethik?
- Nr. 2007-10 **Johanna Brinkmann-Braun, Ingo Pies**
The Global Compact’s Contribution to Global Governance Revisited
- Nr. 2007-9 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
The International Provision of Pharmaceuticals: A Comparison of Two Alternative Theoretical Strategies for Global Ethics
- Nr. 2007-8 **Markus Beckmann**
NePAD und der African Peer Review Mechanism – Zum Potential politischer Selbstbindung
- Nr. 2007-7 **Karl Homann**
Moral oder ökonomisches Gesetz?
- Nr. 2007-6 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Responsibility and Economics
- Nr. 2007-5 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Das Problem weltmarktlicher Arzneimittelversorgung:
Ein Vergleich alternativer Argumentationsstrategien für eine globale Ethik
- Nr. 2007-4 **Ingo Pies**
Wie bekämpft man Korruption? – Lektionen der Wirtschafts- und Unternehmensethik
- Nr. 2007-3 **Markus Beckmann**
Ökonomischer Ansatz und die Theorie des Self-Command bei Thomas Schelling
- Nr. 2007-2 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Thomas Schelling
- Nr. 2007-1 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**
Das Problem der internationalen Arzneimittelversorgung: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 2006-13 **Ingo Pies**
Ist Konsens im Konflikt möglich? – Zur gesellschaftstheoretischen und gesellschafts-politischen Bedeutung von Metaspielen
- Nr. 2006-12 **Ingo Pies**
Nachhaltigkeit: eine semantische Innovation von welthistorischer Bedeutung
- Nr. 2006-11 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Ordo-Responsibility – Conceptual Reflections towards a Semantic Innovation
- Nr. 2006-10 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Ordnungsverantwortung – Konzeptionelle Überlegungen zugunsten einer semantischen Innovation
- Nr. 2006-9 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Freiheit durch Bindung – Zur ökonomischen Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-8 **Ingo Pies**
Methodologischer Hobbesianismus und das Theorieprogramm einer interessenbasierten Moralbegründung
- Nr. 06-7 **Ingo Pies, Peter Sass**
Korruptionsprävention als Ordnungsproblem – Wirtschaftsethische Perspektiven für Corporate Citizenship als Integritätsmanagement
- Nr. 06-6 **Nikolaus Knoepffler**
Projekt „Wirtschaftsethik“. Zur Aufhebung des Ansatzes von Karl Homann

- Nr. 06-5 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**
Die UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ und der Beitrag des Global Compact: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 06-4 **Ingo Pies**
Markt versus Staat? – Über Denk- und Handlungsblockaden in Zeiten der Globalisierung
- Nr. 06-3 **Markus Beckmann, Diana Kraft, Ingo Pies**
Freiheit durch Bindung - Zur Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-2 **Sören Buttkereit, Ingo Pies**
The Economics of Social Dilemmas
- Nr. 06-1 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Albert Hirschman

Wirtschaftsethik-Studien¹¹¹

- Nr. 2007-1 **Markus Beckmann**
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
- Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1 **Valerie Schuster**
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1 **Johanna Brinkmann**
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft

¹¹¹ Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.